

Posener Tageblatt



Zeugpreis: In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— z. mit Zustellgeld in Polen 4.40 z. in der Provinz 4.30 z. Bei Postbezug monatlich 4.39 z. vierteljährlich 13.16 z. Unter Streifenband in Polen und Danzig monatlich 6.— z. Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rml. Einzelnummer 20 gr. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zuschriften sind an die Geschäftsleitung des „Posener Tageblattes“ Posen, Aleja Marja, Piłsudskiego 25, zu richten. — Telegrammanchrift: Tageblatt Posen. Postfachkonten: Posen Nr. 201 283, Breslau Nr. 6184. (Konto-Zug.: Concordia Sp. A.G.). Fernsprecher 6105, 6275.

Anzeigenpreis: Die 84 mm breite Millimeterzeile 15 gr. Textzeile-Millimeterzeile (68 mm breit) 75 gr. Deutschland und übriges Ausland 10 bzw. 50 Pfg. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50 % Aufschlag. Offertengebühr 50 gr. Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Keine Gewähr für die Aufnahme an bestimmten Tagen und Plätzen. — Keine Haftung für Fehler infolge unrichtigen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos“ Sp. z o. o. Annoncen-Expedition, Posen, Aleja Marja, Piłsudskiego 25. Postfachkonto in Posen: Posen Nr. 207 915, in Deutschland: Berlin Nr. 158 102 (Konto-Zug.: Kosmos Spółka z o. o., Posen). Gerichts- u. Erfüllungsort: auch für Zahlungen Posen. Fernspr. 6275, 6105.

74. Jahrgang

Sonntag, 20. Oktober 1935

Nr. 242

Laval sagt: „Ja!“

Die französische Antwortnote an Großbritannien

London, 19. Oktober. Die englische Morgenpresse bestätigt in großaufgemachten Meldungen, daß die französische Antwortnote auf die britische Anfrage bezüglich einer französischen Flottenunterstützung im Mittelmeer am Freitag abend dem britischen Botschafter in Paris überreicht worden ist.

Nach einer halbamtlichen Mitteilung der britischen Botschaft in Paris laute die Antwort auf alle von England aufgeworfenen Fragen durchaus bejahend.

„Frankreich sagt Ja.“ lautet daher die allgemeine Überschrift der Meldungen, obwohl einige Blätter wissen wollen, daß die französische Antwort mit gewissen Bedingungen verknüpft sei. Gleichzeitige Meldungen aus Rom, daß die Botsprechung Mussolinis mit dem britischen und dem französischen Botschafter „herzlich“ verlaufen seien und daß

nach einer amtlichen römischen Mitteilung „die Türen nicht geschlossen

sind“, veranlassen die Presse zu einem gedämpften Optimismus in der Beurteilung der Gesamtlage. Die französische Antwort, die 9/16 engbeschriebene Seiten umfassen soll trifft Sonnabend vormittag im Foreign Office ein. Sie wird nach einer genauen Prüfung durch den englischen Außenminister möglicherweise veröffentlicht werden.

Reuter meldet, der Bericht, daß Laval mit Ja geantwortet habe, sei in London mit großer Befriedigung aufgenommen worden. Nachdem die Antwort zufriedenstellend ausgefallen sei, sei

die Vorbedingung für eine Entspannung im Mittelmeer erfüllt.

Indem die französische Flotte der englischen ihre Unterstützung leiste, sei Großbritannien, wie verlautet, gewillt, einige der im Mittelmeer angehaltenen Flottenverstärkungen zurückzulassen. Bevor die britische Flotte jedoch auf einen normalen Stand im Mittelmeer zurückgeführt werden könne, müßten zwei Bedingungen erfüllt werden:

Erstens: Italien müsse seine Truppenverstärkungen in Libyen zurückziehen,

zweitens müsse eine „fühlbare Besserung in der allgemeinen Lage“ eintreten, womit gemeint ist, daß die italienischen Pressenangriffe gegen England eingestellt werden sollen. Obwohl es nicht unmöglich sei, daß diese beiden Versicherungen später erfüllt werden, sei bisher noch keine Verständigung zwischen der britischen und der italienischen Regierung in dieser Frage erzielt.

In den frühen Morgenstunden meldet Reuter aus Paris, daß die französische Antwort bedingt sei. Im einzelnen erklärte die französische Regierung, daß sie mit der britischen Auslegung von Abschnitt 3 des Artikels 16 der Völkerbundcharta einig gehe, wonach die gegenseitige Unterstützung der Völkerbundmitglieder einem Staat gegenüber automatisch fällig ist, der als Teilnehmer an kollektiven Sanktionen von einem zum Verleher der Sanktion erklärten Staat angegriffen wird.

Ein wichtiger Abschnitt in der Note befage jedoch, daß im Falle der Herausforderung dieses Angriffs durch individuelle Maßnahmen der Abschnitt 1 des Artikels 16 in Kraft trete. In diesem Falle würde die französische Note die automatische Anwendung von Absatz 3 des Artikels 16 nur im Falle von Gemeinschaftsmaßnahmen bestätigen. Die volle Wirkung dieser rechtlichen Begründung könne jedoch durch gewisse „politische Erwägungen“ abgeschwächt werden. Schließlich erklärt die Note, daß von einer Inkraftsetzung des Abschnitts 3 keine Rede sei, da weder England noch Italien einen Angriffsatt erwägen.

„Daily Telegraph“ meldet aus Paris, durch den englisch-französischen Notenaustausch sei die Spannung zwischen London und Paris beseitigt

und die allgemeine Lage verbessert worden.

„Times“ meldet aus Paris, Laval habe erklärt: „Zawohl, ich habe Ja gesagt.“ Welche Zweifel das französische Dokument auch erwecken

möge, so habe sich doch Laval damit endgültig und klar verpflichtet. „Morning Post“ meldet, die französische Antwort enthalte eine sorgfältige Darlegung dessen, was Frankreich als Gegenleistung erwarte. „Daily Herald“ zufolge habe Laval ohne Besorgnis Ja sagen können, da er überzeugt sei, daß es nicht zur Erfüllung des französischen Versprechens kommen werde. England habe Laval mitgeteilt, daß es zur Zurückziehung von Schlachtschiffen aus dem Mittelmeer bereit sei, wenn Italien veranlaßt werden könnte, seine englandfeindliche Haltung zu mäßigen.

Dem diplomatischen Mitarbeiter der „Daily Mail“ zufolge ist das britische Angebot einer Zurückziehung von zwei Kriegsschiffen aus dem Mittelmeer nicht nur mit der Bedingung einer Zurückziehung der italienischen Truppenverstärkungen aus Libyen, sondern auch einer Erziehung dieser englischen Schiffe durch zwei französische Kriegsschiffe verknüpft worden.

Der liberale „News Chronicle“ berichtet aus Paris, die französische Note werde mit folgenden Forderungen an England gekennzeichnet:

1. Keine neue Blockade oder britische Maßnahme ohne förmliche Ermächtigung des Völkerbundes;

2. England soll keine neuen Maßnahmen ohne vorbereitende französisch-englische Botsprechungen und ohne eine förmliche Ermächtigung des Völkerbundes unternehmen.

Dieser ungenaue Hinweis, so schreibt der Berichterstatter, auf „keine neuen Maßnahmen“ gewähre Laval beinahe unbegrenzte Möglichkeiten für eine Verzögerung der Botsprechungen.

Lavals Vorbehalte

Paris, 19. Oktober. Obgleich der Wortlaut der französischen Antwort noch nicht bekannt ist, da die Veröffentlichung angeblich erst Anfang der kommenden Woche erfolgen soll, schließt man nicht zuletzt aus der Genehmigung, die sie in englischen Kreisen ausgeteilt hat, daß sie diesmal bejahend ausgefallen ist. In Wahrheit scheint jedoch der französische Ministerpräsident auch weiterhin einige Vorbehalte gemacht zu haben, die aber in der Note nicht ausdrücklich niedergelegt sind. So schreibt der immer gut unterrichtete Außenpolitiker des „Echo de Paris“, Bertinog, daß die französische Note in ihren Grundzügen zwar bejahend sei, daß sie aber nichtsdestoweniger einige Vorbehalte aufweise. Frankreich erkläre sich hinsichtlich der Auslegung des Paragraphen 3 des Artikels 16 mit England solidarisch, vermeide es aber, vom englischen Geschwader im Mittelmeer zu sprechen, was mit anderen Worten heißen wolle, es erkenne dieses Geschwader nicht als den Verteidiger der Völkerbundsatzen an. Besonders nachdrücklich lege die französische Note auf die „gemeinsam beschlossenen Sühnemaßnahmen“

Gerade auf diesen Teil des Paragraphen 3 legt auch die Außenpolitikerin des „Devoir“ den Hauptwert bei der Beurteilung der französischen Antwort. Vom rechtlichen Standpunkt aus betrachtet, so schreibt das Blatt, erkläre sich Frankreich bereit, die aus diesem Artikel hervorgehenden Verpflichtungen zu übernehmen. Politisch gesehen, bestehe es aber auf dem bisherigen Standpunkt, wonach die französisch-englische Solidarität nur dann zur Pflicht werde, wenn die Sühnemaßnahmen gemeinsam beschlossen worden seien. Praktisch gehe eine solche Auslegung darauf hinaus, daß in Zukunft jeder Staat, der den Pakt verleihe, im voraus wisse, daß die zu ergreifenden Sühnemaßnahmen zunächst einmal die fast einstimmige Billigung des Völkerbundes finden müßten. Es handele sich also um eine ganz neue Auslegung des Artikels 16. Der Londoner Sonderberichterstatter des „Echo de Paris“ will wissen, daß zwischen England und Frankreich eine

dahingehende Vereinbarung getroffen worden sei, daß England 75 000 Tonnen seiner Flotte aus dem Mittelmeer zurückziehe, und daß diese Einheiten durch französische Schiffe ersetzt werden sollten.

Sir E. Drummond bei Mussolini

Rom, 18. Oktober. Der Chef der italienischen Regierung hat am Freitag die Botschafter Frankreichs, Argentiniens und Englands zu Unterredungen empfangen. Der Unterredung mit dem englischen Botschafter Sir Eric Drummond wird hier ganz besondere Bedeutung beigemessen.

Wenn auch bisher auf beiden Seiten strengstes Stillschweigen über den Inhalt der Unterredung bewahrt wird, läßt man doch durchblicken, daß die Botsprechung einen befriedigenden Verlauf genommen hat.

Allem Anschein nach dürfte hierbei die Erörterung über die Zurückziehung der britischen Flotte im Mittelmeer und über die damit nach englischer Auffassung zusammenhängende Frage einer Verringerung der italienischen Truppen an der ägyptischen Grenze in der tripolitani- schen Provinz Cyrenaika eine gewisse Rolle gespielt haben.

Was wollte Drummond bei Mussolini?

Ein Abkommen über die gegenseitige Zurückziehung der Streitkräfte?

London, 19. Oktober. Wie die englische Presse übereinstimmend meldet, hat der britische Botschafter in Rom Sir Eric Drummond bei seiner Unterredung mit Mussolini am Freitag erneut versichert, daß England keinerlei kriegerische Absichten gegen Italien habe und keine militärischen Sühnemaßnahmen plane. Gleichzeitig wurde die Frage der britischen Flottenansammlung im Mittelmeer und der italienischen Truppenverstärkungen in Libyen zur Sprache gebracht. Die Berichte, wonach bereits ein Abkommen über die Zurückziehung der gegenseitigen Streitkräfte erzielt worden sei, werden jedoch vorläufig als unbestätigt bezeichnet.

Gleichzeitig meldet Reuter aus Rom, die Zusammenkunft werde vorläufig die Wirkung haben, die Luft von den Mißverständnissen zwi-

Worte zur Nothilfe!

Auf zur Hilfe!

Der Winter steht vor der Tür und mit ihm das Wachen der Sorgen für Tausende unserer Volksgenossen. Arbeit und Verdienstmöglichkeiten sind knapp, am Gelde fehlt es, hungern und frieren will keiner. Frau und Kinder verlangen ihr täglich Brot. Und wenn auch die Ernte in diesem Jahr nicht glänzend war, Brot ist genug da, auch Kohle und Holz und Torf ist genug da, auch was zur Kleidung not tut — wenn es nur recht verteilt wird! Und das soll unsere helfende Liebe tun! Wer da hat, der gebe dem, der nicht hat! Das sind wir einander schuldig. Wir wollen uns jene Liebe schenken lassen, die nicht das Ihre sucht!

Brich dem Hungerigen dein Brot und die, so im Elend sind, führe in dein Haus! So du einen nackend siehst, so kleide ihn und entzieh dich nicht von deinem Fleisch! (Jesaja 58,7).

D. Bla u, Generalsuperintendent.

schen England und Italien zu reinigen. In Rom seien Hoffnungen auf eine friedliche Regelung des italienisch-abyssinischen Streits auf Grund der letzten Entwicklung geäußert worden, und man glaube, daß sich die Möglichkeiten für die Eröffnung von Botsprechungen verbessert hätten.

„News Chronicle“ berichtet, Mussolini habe dem französischen Botschafter, wie man glaube, die Mindestbedingungen für eine Einstellung der Feindseligkeiten in Abyssinien vorgelegt. Weiter wird erklärt, daß möglicherweise eine gemeinsame englisch-italienische Mitteilung in London und in Rom veröffentlicht werde. Diese werde vor der Veröffentlichung dem englischen Außenminister Sir Samuel Hoare vorgelegt werden.

„Times“ hört aus Rom, Italien stehe nach wie vor auf dem Standpunkt, daß eine Regelung des italienisch-abyssinischen Abkommens von 1929 erfolgen müsse.

England will keinen Krieg

Eine Rede des Handelsministers Runciman

London, 19. Oktober. Handelsminister Runciman äußerte sich in einer bemerkenswerten Rede in Penzance zum italienisch-abyssinischen Konflikt. Einleitend erklärte er, daß die italienische Presse eine bedrohliche Haltung gegenüber England eingenommen habe, was durchaus nicht gerechtfertigt gewesen sei. Er nahm dann auf die englische Flottenbewegung Bezug und sagte: Die normalerweise in Malta stationierten Flottenteile seien nach Alexandria verlegt worden.

Der „strategische Mittelpunkt der Welt“ sei daher nicht mehr Malta, sondern Alexandria.

Ferner seien Schiffe der Heimatflotte nach Gibraltar gesandt worden. „Dort befinden sie sich bis auf den heutigen Tag und halten Wache und Wehr über das Mittelmeer. Den Traditionen der Vergangenheit folgend, üben sie ihre Rechte aus und tun nichts, was nicht durch das Völkerrecht, die Gerechtigkeit und die Geschichte gerechtfertigt wäre. Ich möchte ganz besonders betonen, daß wir keinen Krieg wünschen. (Beifall.) In keinem Teil Englands gibt es, weder unter den Jungen noch unter den Alten, verantwortliche Männer und Frauen, die einen Krieg wünschen. Die öffentliche Meinung hat es klargemacht, daß

unsere Bestrebungen durchaus friedlich sind. Es mag Zeiten gegeben haben, wo es nötig war, einen Krieg zu erklären, aber Gott gebe, daß aus dieser Entwicklung kein Krieg entspringe! Wir werden alles in unseren Kräften Stiehende tun, um die Stellung und das Ansehen Englands und den Frieden der Welt aufrecht zu erhalten, ohne die Gefahr eines Krieges zu laufen. Solange aber Nationen für die Aufrechterhaltung der Autorität des Völkerbundes mit uns zusammengehen werden,

so lange werden wir auf ihrer Seite stehen, aber wir können und wollen nicht allein handeln.“

Der Staatssekretär für Indien, Lord Zetland, sagte in einer Rede in Oxford, daß die britische Armee in Indien unter gewissen Umständen aufgerufen werden könne, sich an der Durchführung von Sanktionen zu beteiligen, falls militärische Sanktionen in Kraft gesetzt würden. Er hoffe jedoch, daß die wirtschaftlichen Zwangsmaßnahmen genügen würden, um das vom Völkerbund ins Auge gefaßte Ziel sicherzustellen.

Entblößt Italien die Brennergrenze?

Paris, 18. Oktober. Die in Rom allerdings abgelehnte Blättermeldung über eine italienische Anfrage in Paris bezüglich des Schutzes der Brennergrenze hat einem Teil der Pariser Presse Veranlassung gegeben, von bedeutenden französischen Truppenverschiebungen zu sprechen und in diesem Zusammenhang der Befürchtung Ausdruck zu geben, die französische Nordostgrenze könnte entblößt werden. Der „Figaro“ teilt dazu mit, eine ungenannte hohe militärische Persönlichkeit, die mitverantwortlich für die Sicherheit Frankreichs sei, habe einem Vertreter eine Erklärung abgegeben, die sich gegen derartige Gerüchte wende. Diese Persönlichkeit weise mit aller Deutlichkeit darauf hin, daß weder eine Truppenverschiebung durchgeführt werde noch beabsichtigt sei. Die Sicherheit der französischen Nordostgrenze sei nach wie vor gewährleistet. Außerdem bestehe die französisch-italienische Freundschaft weiter, und Italien sei nach wie vor ein erster militärischer Nachbarn, der durch den abyssinischen Feldzug nicht geschwächt sei. Schon aus

Neue Reichsgesetze

Erste Herbstsitzung des Kabinetts

Berlin, 18. Oktober. Das Kabinett verabschiedete in der heutigen ersten Sitzung nach der Sommerpause zunächst ein

Gesetz über die Staatsbanken

durch das die Gesetzgebung zum Abschluß gebracht wird, die eine einheitliche Lenkung der Kredit- und Kapitalmarktpolitik ermöglichen soll. Die Aufsicht über die Staatsbanken geht von den Ländern auf das Reich über.

Gesetz zum Schutze der Erbgesundheit des deutschen Volkes

beschlossen, durch das der Staat die Familie in seinen besonderen Schutz nimmt, indem zur Verhinderung der Schließung gesundheitlich unerwünschter Ehen in besonders begründeten Fällen eine Reihe von Eheverboten vorgezogen sind.

Das Gesetz über die Abtretung von Beamtenbezügen zum Zwecke der Entschuldung der Beamten

überträgt dem Reichsbund der deutschen Beamten und dem Bund nationalsozialistischer deutscher Juristen die Aufgabe der Ueberführung von unverschuldet in Not geratenen Beamten in geordnete wirtschaftliche Verhältnisse.

Angenommen wurden weiterhin ein Gesetz über das Ingenieurkorps der Luftwaffe sowie schließlich ein

Gesetz über die Beschränkung der Nachbarrechte gegenüber Betrieben, die für die Volksgesundheit von besonderer Bedeutung sind.

Das Gesetz über die Staatsbanken

Schon in der Vergangenheit hat die Reichsregierung mehrere Gesetze erlassen, die einer einheitlichen Lenkung der Finanzpolitik dienen sollten, wie das Reichsgesetz über das Kreditwesen vom Dezember 1934 und verschiedene Einzelgesetze über den Wertpapierhandel, über Börsen-, Hypotheken- und Scheckpfandbriefaufsicht, aber gerade über die Staatsbanken war die Möglichkeit einer Einflußnahme auf den Kredit- und Kapitalmarkt bisher nur sehr beschränkt möglich.

Die großen nationalen Aufgaben, die die Reichsregierung bei der Arbeitsbeschaffung und ihrer Finanzierung zu lösen hat, können aber nur dann bewältigt werden, wenn auch die wichtige Gruppe der Staatsbanken der einheitlichen Führung der Reichsregierung untersteht. Das vorliegende Gesetz gibt hierfür die erforderliche Grundlage.

Er kann bestehende Staatsbankgesetze ändern und neue einführen, ohne seine Einwilligung können die geltenden Satzungen nicht geändert werden. Der Reichswirtschaftsminister wird weiter ermächtigt, die Aufsicht über Staatsbanken zu übernehmen. Er hat auch darüber zu entscheiden, welche Institute unter dies Gesetz fallen.

Das Ehegesundheitsgesetz

Das Gesetz zum Schutze der Erbgesundheit des deutschen Volkes, kurz Ehegesundheitsgesetz genannt, bringt in 8 Paragraphen eine Reihe von Bestimmungen, die die Möglichkeit geben, in gewissen Fällen Eheverbote auszusprechen.

Wenn eine mit gefährlicher Ansteckungsgefahr verbundene Krankheit, geistige Störungen, Entmündigung oder eine Erbkrankheit im Sinne des Gesetzes zur Verhütung erbkrankter Nachkommen bei einem der Verlobten nachgewiesen wird, kann die Ehe gesetzlich verboten werden. In § 2 wird festgelegt, daß die Verlobten vor der Eheschließung ein Zeugnis des Gesundheitsamtes, das sogenannte Ehegesundheitszeugnis, vorzulegen haben zum Nachweis, daß kein gesundheitliches Ehehindernis vorliegt.

Wenn eine Ehe unter Umgehung dieser gesetzlichen Bestimmungen geschlossen worden ist, ist sie nichtig, auch dann, wenn sie zur Umgehung des Gesetzes im Ausland geschlossen wurde.

Doch kann nur der Staatsanwalt die Nichtigkeitsklage erheben. Wer eine verbotene Eheschließung erleichtert, wird nach weiteren Bestimmungen des neuen Gesetzes mit Gefängnis nicht unter drei Monaten bestraft, wobei schon der Versuch strafbar ist.

Wenn beide Verlobte oder der männliche Teil fremde Staatsangehörigkeit besitzen, finden die Vorschriften des Gesetzes keine Anwendung. Die Strafverfolgung eines Ausländers tritt nur auf besondere Anordnung ein, die der Reichsminister der Justiz im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Innern trifft.

Der Reichsminister des Innern oder die von ihm ermächtigte Stelle kann Befreiungen von den Vorschriften dieses Gesetzes bewilligen.

Das Gesetz tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft, den Zeitpunkt des Inkrafttretens des § 2 bestimmt der Reichsinnenminister.

Das Gesetz über die Beschränkung der Nachbarrechte

Unter das Gesetz über die Beschränkung der Nachbarrechte gegenüber Betrieben, die für die Volksgesundheit von besonderer Bedeutung sind, fallen auch alle Betriebe, die für die Volksernährung besonders wichtig sind und der

Volksgesundheit dienen, wie Krankenhäuser, Heilanstalten, Genesungsheime, Bade- und Kuranstalten, und die vom Reich, von den Ländern und Gemeinden betriebenen Anstalten des öffentlichen Rechts.

Das Gesetz ist mit seiner Verkündung in Kraft getreten, und der Reichsminister der Justiz hat die zur Durchführung notwendigen Verordnungen zu erlassen.

In der Begründung zu dem Gesetz wird zum Ausdruck gebracht, daß dort, wo die Förderung des Wohles der Volksgesundheit in Frage steht, das mehr oder weniger eigenständige Interesse des einzelnen nicht den Vorrang haben darf. Aus dieser Grundauffassung zog das Gesetz für Betriebe, die dem Wohl der Volksgesundheit dienen sollen, die Folgerung, indem es die nachbarrechtlichen Vorschriften des bürgerlichen Rechts, die die Rechte des einzelnen in den Vordergrund stellen, dort abänderte und einschränkte, wo es die Rücksicht auf das Gemeinwohl erforderte.

Aufruf zum Winterhilfswert

Die Reichsregierung hat für das Winterhilfswert 1935/36 folgenden Aufruf erlassen: Der gemeinsame Kampf gegen die Not in den vergangenen Jahren hat der Welt bewiesen, daß das nationalsozialistische Deutschland für seine notleidenden Volksgenossen mit der gleichen Tatkraft eintritt, mit der es den Neubau des Reiches in Angriff genommen hat.

Der einzige Wille gab dem deutschen Volke Ehre und Freiheit zurück. Die geschlossene Kraft der Nation brachte fünf Millionen Volksgenossen in Arbeit und Brot. Die Kameradschaft der deutschen Volksgenossen überwindet die aus dunkler Vergangenheit zehlebens Not und lindert die bittersten Sorgen.

Auch für das jetzt beginnende Hilfswert 1935/36 ruft die Reichsregierung das gesamte deutsche Volk ohne Unterschied zum gemeinsamen Kampf gegen Hunger und Kälte auf.

Der nationalsozialistische Staat, die nationalsozialistische Bewegung, ihre Regierung und das einzige deutsche Volk betrachtet das Winterhilfswert als ihre höchste Ehrenpflicht.

Jeder seine Schuldigkeit an dem Platte, auf den er gestellt ist.

Berlin, den 18. Oktober 1935.

Die Reichsregierung.

Goebbels vor der Berliner SA

Am Donnerstag abend fand im Berliner Sportpalast ein politischer Ausbildungsabend statt, auf dem der Gauleiter der Gruppe Berlin-Brandenburg, Reichsminister Dr. Goebbels, vor 15 000 SA-Männern eine Rede hielt. Er sprach dabei von den großen innen- und außenpolitischen Erfolgen der nationalsozialistischen Bewegung. Deutschland sei heute wieder eine Großmacht, die im internationalen Kräftefeld ein Wort mitzureden habe, und diese gefestigte Stellung sei nur der Erfolg der unentwegten Beharrlichkeit, mit der der Führer und seine Bewegung die gesteckten Ziele verfolgt hätten.

Frick's Dank an Bürckel

In der vergangenen Woche fand in Saarbrücken eine große Kundgebung statt, auf der Reichsinnenminister Dr. Frick eine bedeutende Rede hielt und u. a. sagte:

Sieben Monate sind ins Land gegangen seit dem denkwürdigen Tage, an dem das Saarland wieder zum Vaterland zurückkehrte. Inzwischen ist die Rückgliederung des Saarlandes an das Reich weit vorgeschritten und nahezu vollendet. Es war keine leichte Aufgabe, die Ihnen und dem Reich mit dieser Rückgliederung gestellt war.

Durch die Abtrennung vom Reich war die Rechtsentwicklung im Saarland vielfach ganz anders. Durch die wirtschaftliche Abschneidung und durch die französische Zollgrenze haben sich auch die wirtschaftlichen und Verhältnisse anders entwickelt als im Reich.

Ganz besonderen Dank muß ich dafür dem Reichskommissar für die Rückgliederung, Gauleiter Bürckel, für seine umsichtige und tatkräftige Arbeit abstaten,

aber auch der Saarbevölkerung für das große Verständnis und die bewundernswerte Disziplin, mit der sie alle Maßnahmen des Reiches zur Verwirklichung der Rückgliederung aufgenommen hat. Wir sind uns darüber einig, daß das Saarland in seiner heutigen Verfassung, wie es der Versailler Vertrag schuf, so schnell wie möglich verschwinden muß, d. h. daß es an ein größeres Gebiet angeschlossen werden muß. Es ist ja seinerzeit die Entscheidung des Führers dahin gefallen, daß das Saarland nach seiner Rückgliederung am 1. März nicht wieder auseinanderfallen soll. Das war für die erste Zeit der Rückgliederung; jetzt aber wird die Frage aufkommen, was geschehen soll. Ich glaube, wenn auch die Reichsreform noch einige Zeit auf sich warten lassen wird — der Führer allein wird diesen Zeitpunkt bestimmen — so wird es doch nötig sein, dieses Land möglichst bald mit einem anderen deutschen Land, einem benachbarten Land, mit dem es schon bisher in engen wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen stand, nicht nur

auf die Notwendigkeit und Existenzberechtigung von Partei und SA hin und richtete zum Schluß herzliche Worte an die Berliner SA.

Außerordentliche Parlamentssession eröffnet

Erste Sitzung am 24. Oktober

Warschau, 19. Oktober. Der Staatspräsident hat durch Verordnung vom 18. 10. die außerordentliche Parlamentssession zwecks Erledigung der Gesetzesvorlage über außerordentliche Vollmachten für den Staatspräsidenten zur Herausgabe von Verordnungen mit Gesetzeskraft eröffnet.

Die Gesetzesvorlage über die Vollmachten, die auf der vorgestrigen Sitzung des Ministerrats beschlossen worden ist, wurde bereits an den Sejm weitergeleitet.

Die Sejmansatz beginnt heute mit der Berlesung der Mitteilungen über die erste Sitzung an die Abgeordneten. Die erste Sitzung wurde für Donnerstag, den 24. Oktober, einberufen. Der Sejm wird wahrscheinlich 3 Tage und der Senat 2 Tage beraten.

Wie die „Gazeta Polska“ berichtet, wird damit gerechnet, daß Ministerpräsident Kosciakowski oder der stellvertretende Ministerpräsident Kwiatkowski eine Erklärung abgeben wird.

Die Minister reisen zum Grabe Biskubstis

Der Ministerpräsident kommt nach Posen.

Am Freitag mittag reisten die Regierungsmitglieder mit Ministerpräsident Kosciakowski und Vizepremier Kwiatkowski an der Spitze aus Warschau nach Krakau und Nowy Saz ab. In Krakau werden sie am Grabe des Marschalls Biskubstis den Treueid leisten, und in Nowy Saz werden sie an der feierlichen Ueberführung der Leiche des Ministers Pieracki in das dortige Mausoleum teilnehmen.

Der polnische Außenminister Bedkamm an dieser Reise nicht teilnehmen, da er seit einigen Tagen krank ist. Im Anschluß an die Feierlichkeiten in Nowy Saz wird Ministerpräsident Kosciakowski nach Posen fahren, wo er am kommenden Sonntag eintreffen wird.

Die polnisch-tschechische Spannung

Dem polnischen Konsul in Mährisch-Odrau wird das Exequatur entzogen

Brag, 18. Oktober. Der Korrespondent der Poln. Telegraphen-Agentur meldet eine vom Außenministerium bestätigte Nachricht, daß die tschechischen Behörden das Exequatur für den polnischen Konsul in Mährisch-Odrau, Alexander Klok, zurückgezogen haben.

Der „Ezas“ schreibt, es handle sich hierbei um ein derart ungewöhnliches Ereignis, daß man sich jeglichen Kommentars enthalten und auf eine amtliche Erklärung über diesen Schritt warten müsse. Es sei dies aber ein Beweis mehr, daß der tschechischen Regierung nichts an der Aufrechterhaltung der freundschaftlichen Beziehungen zu Polen liege.

Der „Kurjer Polski“ äußert die Ansicht, die Maßnahme mache den Eindruck, als ob die Tschechen keinen maßgeblichen Zeugen ihres Verhaltens der polnischen Volksgruppe gegenüber bei sich dulden wollten.

diesem Grunde sei nicht mit irgendeiner Veränderung der französischen Militärmaßnahmen an der Alpenfront zu rechnen.

Die französische Nachrichtenagentur Journier veröffentlicht trotz des italienischen Dementis am Freitag morgen eine Meldung ihres Innsbrucker Sonderberichterstatters, wonach bedeutende Truppenverschiebungen am Brenner stattgefunden. Am Mittwoch seien ein Regiment Bersaglieri und zwei Regimenter Alpenjäger, die bisher in Südtirol gelegen hätten, zurückgezogen und nach Neapel beordert worden, von wo aus sie nach Abessinien gebracht werden sollten. Andere Truppenrückziehungen vom Brenner ständen kurz bevor. So sollten vor allem einige Regimenter aus dem Norden nach Libyen geschickt werden.

Stellungskrieg an der Nordfront

Addis Abeba, 18. Oktober. Von der Nordfront wird lebhafteste Tätigkeit der italienischen Truppen beim Ausbau der Stellungen gemeldet. Es würden Schützengraben mit Sappen gebaut und Drahterhaue angelegt. Der Stellungsausbau wird in Addis Abeba als Vorsichtsmaßnahme gegen einen Großangriff der Truppen des Ras Seyoum angesehen.

Von amtlicher Seite werden Meldungen über Aufstände in der Provinz Godjan demontiert. Die Regierung erklärt, daß die Mobilisierungsbefehle glänzend durchgeführt würden. Die Truppen seien bereits in Marsch gesetzt und würden bald an der Front eintreffen.

Gugsa wird befördert

Der neue italienische Heeresbericht

Das Ministerium für Presse und Propaganda veröffentlicht folgenden 21. Heeresbericht: General de Bono nahm in Abigrat eine große Truppenchau ab, an der auch Ras Gugsa teilnahm. General de Bono ernannte bei dieser Gelegenheit Gugsa im Namen des Königs zum Ras von Tigre. Diese Ernennung rief stürmischen Beifall der einheimischen Stammesführer und der Bevölkerung hervor.

Die Erschließung des eroberten Geländes wird mit großen Anstrengungen fortgesetzt, und Kraftwagen können ihre Frachten bereits von Senafe nach Abigrat befördern.

Die Fliegererei unternahm Aufklärungsflüge nach dem Süden und Osten der italienischen Linien und über die Umgebung von Mafale. Hier verfuhr der Feind beträchtliche Truppenmassen aufzumarschieren, die die Aufklärungsflugzeuge unter heftiges Gewehrfeuer nahmen, das jedoch keinen Schaden anrichtete. Von den anderen Fronten und der Somalifront ist nichts Neues zu melden.

Italienischer Passagierdampfer durch Feuersbrunst vernichtet

Der 13 000 Tonnen große italienische Passagierdampfer „Alfonio“ fiel am Freitag vormittag vor der Einfahrt in den Hafen von Alexandria einer Feuersbrunst zum Opfer, die durch zwei heftige Explosionen an Bord des Schiffes verursacht wurde.

Auch Polen beginnt mit Wirtschaftsjanktionen

Der ständige Vertreter Polens beim Völkerbund, Minister Komarnicki, teilte dem Generalsekretariat des Völkerbundes mit:

„Die polnische Regierung wird keine Anordnungen treffen, die den Zweck hat, die Ausfuhr, den Reexport oder den Transit von Waffen, Munition und Kriegsmaterial, die für Abessinien bestimmt sind, aufzuhalten.“

Die maßgebenden Behörden haben am 15. Oktober eine Verordnung zur Ausführung der in § 2 und 3 des Vorschlages Nr. 1 des Sanktionsausschusses hinsichtlich des Embargos von Waffen, Munition und Kriegsmaterial, die in der dem Vorschlag beigefügten Liste aufgeführt sind und für Italien oder italienische Besitzungen bestimmt sind, erlassen.“

Die Verstärkung der amerikanischen Luftmacht

„Fliegende Patrouillenboote“ für die Marine New York, 18. Oktober. Konteradmiral King, der Leiter des Aeronautischen Büros des Marineamtes, gab in Los Angeles den Plan des Baues einer großen Flotte „fliegender Patrouillenboote“ für die amerikanische Marine bekannt. Er teilte mit, daß in San Diego sofort mit dem Bau von 60 Wasserflugzeugen begonnen werden sollte. Sie würden den Kern einer großen Streitmacht sogenannter „fliegender Kreuzer“ bilden, die imstande wären, den Stillen Ozean ohne Zwischenlandung zu überfliegen.

Nach einer Meldung aus Washington wird auf Anweisung des Generalstabschefs Craig die Ausarbeitung des Fünfjahresplanes für die Erweiterung und Modernisierung der Land-Luftstreitkräfte beschleunigt. Das Programm, das dem Präsidenten Roosevelt nach seiner Rückkehr unterbreitet werden soll, sehe den Bau von 1100 Kampfflugzeugen vor.

Wie weiter gemeldet wird, will Präsident Roosevelt den Kreuzer „Houston“, auf dem er sich zurzeit befindet, bereits in Mobile verlassen, anstatt die Atlantikküste hinauszufahren. Er werde im Sonderzug nach Washington zurückkehren.

Bauernauschreitungen in Nordlitauen

Kowno, 18. Oktober. Aus verschiedenen Orten Nordlitauens, insbesondere aus der Umgebung von Telschi werden ähnliche Bauernauschreitungen wie früher in Südlitauen gemeldet. Die Ausschreitungen, die auch wirtschaftlichen Hintergrund hätten, entwickelten sich aus jüdenfeindlichen Ausschreitungen in Telschi.

servistenbund angetroffen und daß die Dir-

Zu der ganzen Fragestellung der so-

Bei den Kreuzern sind außer der alten

Bei den Torpedobooten sind keine

Zu dem Oberbefehlshaber der Kriegs-

Der Reichskirchenauschuß und der Landes-

Neuer Friedensaufruf Roosevelts

Washington, 18. Oktober. Präsident Roose-

Darmverstopfung. Schon die Altmeister der

Die deutsche Kriegsflotte

Im Marine-Verordnungsblatt wird die Liste

Bei den Kreuzern sind außer der alten

Bei den Torpedobooten sind keine

Zu dem Oberbefehlshaber der Kriegs-

Der Reichskirchenauschuß und der Landes-

Aufruf der deutschen Kirchenauschüsse

Der Reichskirchenauschuß und der Landes-

Die unantastbare Grundlage der

Aus dieser Glaubensgebundenheit ermahnen

Scheer, Panzerschiff „Admiral Graf Spee“

Dem Flottenchef untersteht weiter der Be-

Dem Kommandierenden Admiral der Marine-

Diefer Stand der deutschen Kriegsmarine

Die Gliederung der deutschen Luftfahrt

Die Gliederung des Reichsluftfahrtministe-

Unmittelbar unterstellte Außenstellen

Unmittelbar unterstellte Außenstellen

Unmittelbar unterstellte Außenstellen

Unmittelbar unterstellte Außenstellen

Diesem deutschen Volk hat die Kirche die

Der Reichs- und preußische Minister für

Minister Kerrl betonte einleitend, daß dieser

Trinket SZCZAWNICA JÓZEFINA

bei Husten, Heiserkeit und Verschleimung.

Ich, daß auch über Wesen und Form des Glau-

Die einzige Möglichkeit, diesen Streit zu be-

So wie der Glaube an die Partei das deut-

Minister Kerrl schloß mit der Versicherung,

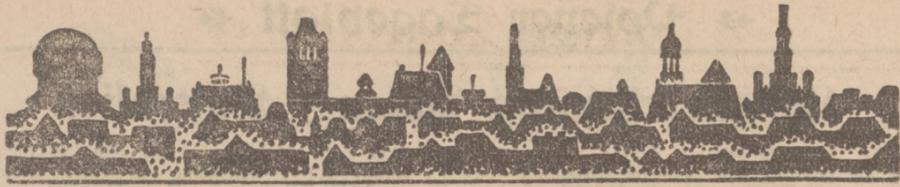
Deutsche Vereinigung

- D.-G. Bubewitz 19. Oktober, 7 Uhr: Kam.-Ab. bei Henkel. D.-G. Bissa 19. Oktober, 8 Uhr im Gemeindehaus...

Haben Sie schon „Im traulichen Heim“

das Unterhaltungsblatt für Haus und Familie bestellt? Der 11. Jahrgang hat am 1. Oktober mit...

Aus Stadt



und Land

Stadt Posen

Sonnabend, den 19. Oktober

Wasserstand der Warthe am 19. Okt. — 0,24 gegen — 0,22 Meter.

Sonntag: Sonnenaufgang 6,22, Sonnenuntergang 16,53; Mondaufgang 22,43, Monduntergang 13,55. — Montag: Sonnenaufgang 6,24, Sonnenuntergang 16,50; Mondaufg. 23,55, Monduntergang 14,15.

Wettervorhersage für Sonntag, 20. Oktober: Stille Winde aus nordwestlichen Richtungen; weiterer Temperaturrückgang; rasch wechselnde Bewölkung und zeitweise Regenschauer; in den späten Nachmittags- und Abendstunden Beruhigung und langsame Wetterbesserung.

Spielplan der Posener Theater

Theater Wielski:

Sonnabend: „Aida“

Sonntag: „Der Graf von Luxemburg“

Montag: Geschlossen.

Dienstag: 2. Sinfoniekonzert.

Theater Poffki:

Sonnabend: „Tag ohne Lüge“

Sonntag, 4 Uhr: „Alle Rechte vorbehalten“;

8 Uhr: „Tag ohne Lüge“

Kinos:

Beginn der Vorstellungen um 5, 7, 9 Uhr

im Metropol 5.15, 7.15, 9.15 Uhr

Apollo: „Die tolle Marietta“ (Premiere)

Gwiazda: „Zigeunermelodien“ (Englisch)

Metropolis: „Ein Walzer für dich“ (Deutsch)

Sloane: „4 1/2 Musketiere“ (Deutsch)

Süns: „Skandal in Budapest“ (Deutsch)

Swit: „Lodipiegel New“ (Deutsch)

Wilsona: „Ihre Hoheit küßt“ (Englisch)

Wenn die Blätter fallen...

„Die Blätter werden gelb und rot und fallen von den Bäumen; denn was vom Boden aufwärts kommt, muß auch zum Boden abwärts gehen.“ Blatt um Blatt sinkt hernieder, das eine steil senkrecht oder schräg in gerader Linie, das andere langsam hin und her sich wiegend, ein drittes rasch sich drehend und herabstürzend, als könne es die Zeit nicht erwarten.

Daß der Verlust des Laubes dem Baume von großem Nutzen ist, liegt auf der Hand. Welche Verheerungen haben schon verfrühte oder verspätete Schneefälle angerichtet, da die Blätter die Last nicht zu tragen vermochten! Das, was abgeworfen wird, ist ja doch nur ein Fächerwerk von ausgeleerten Zellen. Was brauchbar war, hat sich zurückgezogen und bleibt in Kammern und Wurzel für das nächste Jahr aufgespeichert.

Bestimmlich wird das Laub nicht sofort dürr und grau, vielmehr verfärbt es sich meist langsam und leuchtet in herrlichen Farben vom hellen Gelb bis zum glühenden Rot und fatten Dunkelbraun. Dieser Farbstoff heißt Anthoxanthin; je nachdem er stärker oder weniger vorhanden ist, mit Säuren verbunden oder nicht, gibt er den Blättern die verschiedene Färbung. Sind dann noch immergrüne Gewächse eingesprengt, so bietet die herbstliche Waldlandschaft ein herrliches Farbenspiel.

Morgen Stafettenrudern

Wir verweisen noch einmal auf das am morgigen Sonntag, dem 20. d. Mts., stattfindende Stafettenrudern zwischen dem Posener Ruderverein „Germania“ und der Rudervereignisse am Schiller-Gymnasium. Die Boote werden um 14.30 Uhr am Bootshaus erwartet. Anschließend Preisverteilung, sowie Verteilung der Kilometerpreise. Danach zwangloses Beisammensein mit Damen. Gäste können eingeführt werden.

Neue Beschsträhne am Hochhaus-Bau

Eine Beschsträhne nach der anderen erlebte der Hochhaus-Bau der Postsparkasse am Plac Wolności. Am Freitag war es eine Ueberschwemmung, die große Beunruhigung und einen starken Menschenauflauf an dieser belebten Stelle hervorrief. Während der Erdarbeiten, die etwa sechs Meter unter der Erdoberfläche geführt wurden, wurde plötzlich binnen einiger Minuten der ganze Bauplatz in einer Höhe von mehr als einem Meter überschwemmt. Das nasse Element machte sich daran, Baugesenstände fortzuschwemmen, die man mit einiger Mühe herausfischen konnte. Kurz vor 4 Uhr nachm. kam ein Rettungswagen der Feuerwehr, um gleichzeitig an die Rettungsarbeiten heranzugehen. Es stellte sich heraus, daß keine Springflut des Grundwassers vorlag, die die Gefahr eines Erdsturzes am Bürgersteig heraufbeschworen hätte, sondern ein Wasserrohrbruch die Ursache der Ueberschwemmung war. Die Wasserzufuhr in

den umliegenden Häusern wurde sofort abgesperrt und die große Motorpumpe der Feuerwehr in Tätigkeit gesetzt. Am Bordstein entlang rauschte nun das ausgepumpte Wasser in den Abflutkanal. Es dauerte etliche Stunden, bis der neue Zwischenfall am unglückseligen Hochhaus-Bau mit Hilfe der Feuerwehrrampe und der Technischen Bereitschaft der Wasserwerke behoben war. Die Ueberschwemmung hat natürlich durch die Spülkäben eine kleine Verzögerung in den Bauarbeiten verursacht.

Schäden des Unwetters

Das Unwetter, das am Freitag über Posen dahinzog, hat mehrere Ueberschwemmungen in Kellerräumen hervorgerufen. Die Feuerwehr hatte nicht wenig zu tun, um das Wasser auszupumpen und die entstandenen Sanitätschäden zu beheben. In der ulica Debieca wurden durch den heftigen Sturm zwei Akazien entwurzelt.

Lichtbildervortrag über Bach

Der Verein Deutscher Sänger veranstaltet zur Ehrung von Johann Sebastian Bach, dessen Geburtstag in diesem Jahre zum 250. Male wiederkehrte, am Freitag, 25. d. Mts., abends 8 Uhr in der Grabenlage eine Monatsversammlung, in der Konzertmeister Ehrenberg einen Lichtbildervortrag über Bach halten wird. In der Einführung zu dem Vortrage wird Herr Ehrenberg auch des großen Zeitgenossen Bachs, Georg Friedrich Händels, sowie des Großmeisters des 17. Jahrhunderts — Heinrich Schütz — gedenken. Gäste, die durch Mitglieder eingeführt werden, sind herzlich willkommen. Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder mit ihren Damen wird dringend erwartet.

Handarbeitsausstellung

Der Hilfsverein deutscher Frauen, Posen gibt bekannt, daß die diesjährige Handarbeitsausstellung in gewohnter Weise Anfang Dezember stattfinden soll. Nähere Mitteilungen ergeben später, jedoch werden auf Wunsch schon jetzt Auskünfte im Büro des Hilfvereins, Al. Mariz, Bischofssteig 27, 1. Stod., erteilt.

Posener Bachverein

Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß die nächste Chorprobe nicht, wie gewöhnlich, am Dienstag, sondern am Montag, d. 21. d. M., abends 8 Uhr im kleinen Vereinshausaal stattfindet. Vollständigliches und pünktliches Erscheinen aller Mitglieder ist dringend nötig.

Deutscher Arbeiterverein

Die für heute, Sonnabend, abends 20 Uhr angeordnete Sprechchorprobe zum Not-Hilfs-Abend fällt aus, da der Not-Hilfs-Abend verlegt ist.

Wochenmarktbericht

Der Freitag-Wochenmarkt nahm den gewohnten Verlauf; Angebot und Nachfrage waren trotz des schlechten Wetters zufriedenstellend, die Preise allgemein wenig verändert. Molkereierzeugnisse wurden zu folgenden Preisen verkauft: Tischnutter 1,70, Landbutter 1,60, Weichtäse 25—35, Sahne pro Viertelliter 35, Milch das Liter 22, Sahnetäse gab es in größerer Auswahl. Für die Mandel Eier zahlte man 1,40—1,50. Letztere sind wieder

teurer geworden. Den Geflügelhändlern zahlte man für Hühner 80—2,50, Enten 1,80 bis 3,50, Gänse 3—6, Puten 5—6,50, Perlhühner 2—3, Tauben das Paar 90—1,20, Kaninchen 60 bis 1,20, Rebhühner das Paar 2 Fl. Hahnen wurden in geringer Anzahl angeboten. — Der Gemüsemarkt lieferte Tomaten zum Preise von 20 bis 30, Kartoffeln kosteten 4 Gr., Spinat 30 bis 35, Mohrrüben 10—15, Kohlrabi 10 bis 15, Zwiebeln 8—10, Radieschen 10, Rettiche 10, Sauerkraut 15, Erbsen 25—35, Grünkohl 10 bis 20, Salat 10—15, für Blumentohl je nach Größe forderte man 25—60, für Weißohl das Pfund 5 Gr., Wirringtohl 10 Gr. das Pfund, Rottohl 10—15, rote Rüben 10 Gr. das Bünd; Zitronen pro Stück 15 Groschen. Äpfel waren genügend vorhanden; man zahlte für das Pfd. 15—20, für Birnen 25—60, Weintrauben 40 bis 50, Kürbis 10, Pflaumen 50—60, Suppengrün, Dill 5—10, ausländische Weintrauben 1 Fl., Maiskolben 10, grüne Gurken das Stück 10, reife Gurken ebenfalls 10 Gr. das Stück, Meerrettich 10 Gr. das Bünd, Wurzeln 10 Gr. das Pfund, grüne Tomaten 15, Hagebutter 30, Perlzwiebeln 40—60, Walnüsse 1,30—1,40, Rhabarber 15, Preiselbeeren 50, Moosbeeren 40. Pilze waren in außerordentlich großer Auswahl zu finden. Hauptächlich Grünlinge gab es reichlich zum Preise von 15—20, Pfifferlinge kosteten 40, Steinpilze 60—80, Butterpilze 30, Majoran 15—20 Gr. Auf dem Fleischmarkt waren die Preise schwankend, teilweise etwas erhöht. Roter Spied kostete 1,10, Räucherfleisch 1,30, Schmalz 1,40—1,50, Rinds- und Schweinefleisch 60, Rindfleisch 70—80 Groschen. — An den Fischständen war eine mäßige Auswahl zu finden. Ebenso war die Nachfrage nicht allzu groß. Weißfische kosteten 30 bis 60, Bleie 1—1,20, Schleie 1—1,40, Aale 1,40—1,50, Karpfen 1—1,30, Hechte (tote) 80—1,00, Barsche 50—70, Salzheringe 10—15 Gr. — Der Blumenmarkt war nur mäßig besichtigt.

Aus Posen und Pommerellen

Krotoschin

Änderung im Autobusfahrplan. Die Autobusverbindung auf der Strecke Krotoschin — Kojoschin — Jaroschin ist jetzt folgendermaßen: Abfahrt Krotoschin 7.45, 15.10; Ankunft Jaroschin 8.45, 16.10 Uhr. Abfahrt Krotoschin 13.00, 18.20; Ankunft Kojoschin 13.29, 18.49 Uhr. Abfahrt Jaroschin 10.45, 17.00 Uhr; Ankunft Krotoschin 11.45, 18 Uhr. Abfahrt Kojoschin 7.10, 14.10; Ankunft Krotoschin 7.39, 14.39 Uhr. Der Autobus mittags um 13.00 Uhr von Krotoschin und 14.39 von Kojoschin kuffiert nur an Schultagen.

Erkältungen.



Bei Grippe, Erkältungen wendet man Togal-Tabletten an. Togal bewirkt Abnahme des Fiebers u. bringt Erleichterung.

Togal

Jetzt ermäßigter Preis z1 1.50 für 1 Röhrechen.

Gnejen

ew. Die hiesige Zuckerrübenfabrik nimmt in den nächsten Tagen wieder ihre Arbeit auf und gibt somit vielen Arbeitslosen aus der Stadt, wenn auch nur für kurze Zeit, Arbeit. Anmeldungen werden jetzt schon entgegengenommen. Für die Rübenkampagne ist folgender Tarif ausgelegt: Arbeiter von 16—18 Jahren erhalten 26 Groschen die Stunde, von 18—21 Jahren 39 Groschen, über 21 Jahre 54 Groschen, Witwen, die Kinder zu unterhalten haben, 39 Gr., Arbeiterinnen von 16—18 Jahren 20 Groschen, von 18—21 Jahren 26 Groschen und über 21 Jahre 32 Groschen. Zu bemerken wäre noch, daß nur Arbeitslose angenommen werden, die eine Legitimation vom hiesigen Arbeitsvermittlungsamte vorweisen können.

Schroda

t. Neuer Fahrplan der Schroda Kreisbahn. Im Zusammenhang mit dem bevorstehenden Beginn der Rübenkampagne der hiesigen Zuckerrübenfabrik hat die Direktion der Schroda Kreisbahn für die Strecken Schroda — Santomischel und Schroda — Kobylepole folgenden Fahrplan neu eingeführt: Ab Schroda nach Santomischel an Wochentagen um 6, 13.24 und 17.40 Uhr, an Sonn- und Feiertagen geht der Frühzug um 7.15 Uhr ab; ab Santomischel nach Schroda an Wochentagen um 7, 14.10 und 18.50 Uhr, an Sonn- und Feiertagen um 7.55, 14.10 und 19 Uhr. Nach und von Kobylepole verkehren die Züge an allen Tagen wie folgt: Ab Schroda um 5.28 und 15.10 Uhr, ab Kobylepole um 5.30 und 14.30 Uhr.

Hilfsmassnahmen

für die Arbeitslosen t. Am Donnerstag fand im Saale des Kreistages eine Versammlung von Vertretern des ganzen Kreises Schroda statt zwecks Organisation einer Hilfsaktion für die Arbeitslosen im kommenden Winter. In Vertretung des Starosten sprach Referendar Jaraczewski über den Stand der Arbeitslosigkeit und die vorzusehenden Hilfsmassnahmen. Es wurde festgestellt, daß die in diesem Zusammenhang durch die Selbstverwaltung und den Arbeitsfonds vorgesehritten Mittel nicht ausreichen, und daß deshalb wie in den vergangenen Jahren auch in diesem Winter die Allgemeinheit beisteuern muß. Der Kreisausschuß gibt für

Gewinne der Staatslotterie

(Ohne Gewähr.) Am ersten Ziehungstage der 1. Klasse der 34. Staatslotterie wurden folgende größere Gewinne gezogen: Ständiger Tagesgewinn von 25 000 Zloty auf Nr. 16 467, 50 000 Z. — Nr. 11471, 10 000 Z. — Nr. 146 514, 5000 Z. — Nr. 8409, 36 916, 157 147, 2000 Z. — Nr. 9980, 92 284, 128 732, 1000 Z. — Nr. 89 662, 120 188, 143 587, 193 607 Nachmittagsziehung: 20 000 Z. — Nr. 163 761, 10 000 Z. — Nr. 85 241, 5000 Z. — Nr. 35 016, 2000 Z. — Nr. 11 590, 113 325.

Posener Konzerte

Józef Hofmann.

Der aus Krakau stammende Pianist Józef Hofmann lebt seit Jahren in Amerika und hat jetzt seinen ständigen Wohnsitz in Philadelphia. Ein europäischer Künstler der Gegenwart pflegt seinem Können als Krone eine amerikanische Tournee aufzulegen. In der „Neuen Welt“ tätige Kunstapostel begnügen sich meist damit, in der Heimat zu hohen Ehren zu kommen und dementsprechend gefeiert zu werden. Sie legen also keinen allzu großen Wert darauf, auch in Europa als musikalische Berühmtheiten anerkannt zu werden. Dieser Gewohnheit scheint Herr Hofmann ebenfalls zu huldigen. Denn ich höre, daß drüber über dem Wasser sein Name schon lange die stärksten Subsidigungen über sich ergehen lassen muß, daß jedoch innerhalb Europas seine Existenz nur wenigen bekannt ist. Damit ist es nun vorbei, und auch wir Posener wissen jetzt, daß Herr Hofmann ein Klaviervirtuose ist, dem lediglich eine kleine Eliteschar von Pianisten an die Seite gestellt werden kann. Dieser Eindruck stellte sich gleich zu Beginn des Konzerts in der Universitätsaula ein, als die Brahms'schen Variationen über ein Thema von Handel, die wegen der sich häufenden ungläublichen Schwierigkeiten nur selten auf dem Programm erscheinen, mit erstaunlicher Superiorität durch den amerikanischen Steinway-Flügel in Klang gesetzt wurden. Es war zwar ein grandioses Spiel von unerhörten Wirkungen, was hier zu bewundern war, aber der Verlauf des Vortrags zeigte weiterhin mit voller Deutlichkeit, daß auch der poetische Einfluß, den gerade Brahms in seinen Händel-Variationen mit zwingender Gewalt als Bindungsmittel zwischen den Verschiedenheiten betont, zur Geltung kam. Diese erste Programmnummer sagte mir genug. Was später folgte, war nichts als eine dauernde Bekräftigung meiner Ueberszeugung, daß Herr Hofmann zu den selten gewordenen pianistischen Größen gehört, welche die hohe Ehre ge-

niesen, in einem Atemzuge mit d'Albert, Lamond, Reizenauer, Busoni, Carreno genannt zu werden.

So waren stärkste geistige Erhebungen Beethovens As-dur-Sonate (op. 110) und Schubmanns große Phantastie op. 17, die sowohl in der klanglichen Gliederung als auch in der tongedanklichen Formung musikalische Ueberlegenheiten darstellten. Auch Chopin mit je einem Impromptu, Walzer und Mazurek fand einen nachschöpferischen Widerhall, wie er, was Ausgeschiedenheit und Durchdringung anbelangt, köstlicher schwer vorstellbar war. Drei kleinere Sachen: Beethoven-Saint Saens „Chor der Dervische“, Striabin „Poeme“ und Prokofjew „March F-moll“ fanden in Herrn Hofmann einen geistvollen Gestalter. Der von Gubowitsch bearbeitete „Fiebermaus-Walzer“, womit das Konzert offiziell schloß, ist eine derart oberflächliche Arbeit ohne tieferen Sinn, daß ich mich an Stelle von Herrn Hofmann damit nicht befassen hätte. Da gibt es doch wirkliche Glanzstücke in Hülle und Fülle. Natürlich tosender Beifall, das läßt sich denken.

Alfred Loake.

Die Europäisierung Südwest-Grönlands

Von Dr. Paul Burkert, Leiter des Archivs für Arktikunde, Berlin, Teilnehmer der Deutschen Polarstation 1932/33. Die geschichtliche Ueberlieferung lehrt uns, daß die „Estimos“ als die grönländische Urvölkerung wie kein anderes Volk verstanden haben, sich den naturgegebenen, außerordentlich harten Bedingungen ihres Landes anzupassen. Aus der Ueberlieferung und der wissenschaftlichen Auswertung der Grabungen, die auf Veranlassung des Nationalmuseums in Kopenhagen in Grönland durchgeführt wurden, ist bekannt, daß die Wikingergeschlechter, sich im Lande schick zu machen. Allein sie

haben nur unter Zwang von dem gelebt, was die Natur ihnen bot, sonst trieben sie Viehwirtschaft. Die Ausgrabungen förderten die Knochen von Kindern, Schafen, Ziegen, mitunter auch von Schweinen zutage. Aber dieser Ausläufer der Völkerwanderungswelle ist zweifellos aus Mangel an genügender Anpassung an das Land, wohl auch an Mangel an Eisen für seine unentbehrlichen Geräte und schließlich an Inzucht zugrunde gegangen. Man kann aus der isländischen Sage schließen, daß es zwischen Wikingern — in Grönland übrigens Nordboor genannt — und den Ureinwohnern zu Kampfhandlungen kam, in denen die Wikingern unterlagen. Die restlose Anpassung des Estimos an die Natur des Landes sicherte ihm den Sieg.

Ich glaube sagen zu können, daß wir im Zeitalter der dritten und schärfsten Europäisierung Grönlands stehen. In einem Abschnitt dieser Entwicklungsrichtung, die viel reiner „eskimoiisches“ absolut verdrängt. Ob zum Nutzen oder Schaden, läßt sich nicht übersehen. Sicher aber ist der Einfluß, den das fünfmal kleinere dänische Mutterland auf seine Kolonie durch die Grönland-Expeditionen, die grönländische Verwaltung, ausübt, wohl durchdacht und von den idealsten Absichten geleitet. Grönlands Kolonisation ist im allerbesten Falle ein neutraler Posten im dänischen Budget, die Kolonisation also in keiner Weise von wirtschaftlichen Gewinnabsichten geleitet.

Die zweite Europäisierung Grönlands fällt in die Zeit der großen Wikingerflotten, also in den Anfang des 17. Jahrhunderts. Mehr, als daß in jener Zeit ein lebhafter Austausch verkehrte, ist nicht mit Sicherheit nachweisbar. Die letzte Welle der Europäisierung, deren Beginn auf die Missionstätigkeit Hans Egedes (landet 1721 bei Godthaab) und der Herrnhuter zurückgreift, dauert noch an und ist die stärkste. Diese dritte Europäisierung hat den „Estimo“ verdrängt und den Typus „Grönländer“ geschaffen. Man kann einen mehrfachen Einfluß unterscheiden; den der Christianisierung, den der körperlichen Europäisierung durch Blutmischung und den durch Einführung europäischer Sitten und Waren. Der Missionseinfluß,

Langstreckenflug Polen — Australien

Die Arbeitslosen 2000 Floty und die Stadtverwaltung in Schroda 1500 Floty her, was jedoch trotz einer weiteren Hilfe seitens des Staates zum Unterhalt der 1700 bis 2000 Arbeitslosen...

Neuer Autobusfahrplan. Der für Schroda und die nächstliegenden Städte in Frage kommende Autobusfahrplan hat wesentliche Änderungen erfahren. Danach verkehren die Autobusse jetzt wie folgt: Ab Posen über Kurnil nach Schroda um 7, 10, 11.15, 12.45, 16, 17, 17.45 und 20.30 Uhr.

Gefängnis-Umbau. Das hiesige Gefängnis ist vor kurzer Zeit umgebaut und vergrößert worden. Während früher kaum 80 Gefangene untergebracht werden konnten, ist nun für 200 Gefangene Raum geschaffen.

Häufiges Auftreten von Diphtherie. In letzter Zeit sind in Kujawin und in der näheren Umgebung mehrere Fälle von Diphtherie-Erkrankungen festgestellt worden.

Ein edler Weltfreier

Alljährlich findet im September und Oktober ein edler Weltfreier auf dem Radiogebiete statt. Die Ingenieure der Weltfirmen führen ihre neuesten Erfindungen vor.

Der Telefunken-Ambassador hat unter den diesjährigen Radiogeräten die Siegespalme errungen. Diesen Rekord wird ihm sobald niemand streitig machen.

Der bekannte Flieger Major Karpinski ist am Freitag vom Posener Flugplatz Lawica auf seinem „Blauen Vogel“ zu einem Langstreckenflug Polen-Australien gestartet.

Besuch beim Zirkelverein. Auf Veranlassung der Zbka Rolnica und des Hauptverbandes der Zirkelvereine in Großpolen wird Lehrer Scholz aus Zatom Nowy am nächsten Sonntag den Zirkeln von Kujawin und Umgebung einen Besuch abstatten.

Wongrowitz Meisterkurse. Das Institut für Handel und Handwerk in Posen richtet in Wongrowitz in der Berufsschule Meisterkurse ein.

Bilderausstellung. Der Verband der Kralauer Künstler hat in Wongrowitz eine Bilderausstellung eröffnet.

Klektio Deutsche Vereinigung. Am Donnerstag, d. 24. d. M., nachmittags 3 Uhr findet im Saale des Herrn Hörgens-Klektio eine gefällige Veranstaltung der Deutschen Vereinigung Ortsgruppe Klektio statt.

Schadenfeuer. Bei dem Landwirt Alfred Schmalz-Swinariy entstand in der Scheune ein Feuer, das in ganz kurzer Zeit die Scheune mit den Erntevorräten vernichtete.

Nachträgliche Körnung von Privatengstern. Auf Anordnung der Großpolnischen Landwirtschaftskammer findet am Freitag, d. 25. d. M., um 10 Uhr vormittags auf dem hiesigen Viehmarktplatz eine nachträgliche Körnung von Privatengstern statt.

Anstehende Krankheiten in den Nachbarorten. Das Starostwo gibt bekannt, daß auf dem Gute Obudno, Kreis Znin, die Schweinepeste erloschen ist.

Strafnachlass für Geheimpolizisten. Am 15. Juni d. J. war der hiesige Kriminalbeamte Antoni Kuz, der ohne Grund den Arzt Leon Rajkiewicz aus Strelno im hiesigen Hotel „Polonia“ verhaftete, zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Jahres 1932 absolvierte er den Flug Warschau-Kabul-Kairo-Warschau auf einer Strecke von 15 000 Kilometern. Das Flugzeug, mit dem er nach Australien fliegt, ist mit einem Wright-Motor und Instrumenten ausgestattet.

Propaganda für das polnische Flugwesen. Major Karpinski hat, wie verlautet, eine Gesandtschaft des Kardinalprimas und ein Gefährt mit Wasserflugzeug für die polnische Kolonie in Brisbane mitgenommen.

Arrest mit dreijähriger Bewährungsfrist herabgesetzt.

Wirtshaus Arbeitsunfall. Beim Chausseebau an der Betonbrücke auf der Straße Wirtshaus-Lohsens ereignete sich kürzlich ein Unglücksfall, dem der Arbeiter Teofil Sztajak aus Kotel zum Opfer fiel.

Pleichen Jagdverpachtung. Am Dienstag, 22. Oktober, wird um 4 Uhr nachmittags die ca. 490 Hektar große Gemeindefeld in Komalew im Gasthaus Gadamki öffentlich verpachtet.

Verurteilung Mordtat. Das Ostrower Bezirksgericht verurteilte auf seiner Tagung in Pleichen Józef Krajewicz aus Brzezie wegen Ermordung des Försters Madzaj aus Turzko zu 15 Jahren Gefängnis.

Rittschwalbe Belage. Am Sonntag fand in Wischnin-Hauland eine Versammlung des dortigen Bauernvereins statt. Es sprach Diplom-Landwirt Buchmann-Klektio über die Viehfütterung in futtermangelreichen Jahren.

Einbruch in eine Gastwirtschaft. Kürzlich wurde in der Gastwirtschaft Polajewski ein frecher Einbruchdiebstahl verübt. Wie festgestellt wurde, drang der 17jährige Arbeiter Henryk Owczarek nach Eindringen einer Fensterheibe in die Gastwirtschaft und stahl 1050 Stück Zigaretten, 20 Päckchen Tabak, 4 Liter Schnaps, Backwaren und eine Ledertasche.

Halbwüchsige Burshen. Kürzlich wurde in den Anlagen am Gymnasium ihre gemeinen Streiche. Nicht nur, daß abends geschossen wird und die dortigen Einwohner dadurch aufgeschreckt werden, so haben kürzlich anscheinend dieselben Burshen das massive Eisengitter der Anlagen durchbrochen.

Kate

Gestörte Kirchendienste. Drei unbekannte Kirchendienste versuchten dieser Tage einen Einbruch in die hiesige katholische Kirche.

Einrichtung einer Eberstation. Von der Großpolnischen Landwirtschaftskammer und dem Kreisamt ist bei dem Landwirt Pawel Siemiatka in Paterek für die dortige Gegend eine Eberstation eingerichtet worden.

Noch ein Renntag

Erfreulicherweise hat der hiesige Rennverein noch einen Renntag zugelegt. Hoffentlich wird der morgige Sonntag noch einmal alle Liebhaber des grünen Rennens in Lawica vereinen.

Die morgigen Rennen versprechen einen recht interessanten Verlauf zu nehmen, zumal viele gleichwertige Pferde für die einzelnen Rennen genannt worden sind.

Kleines Posener Bogderby

Der am Sonntag, dem 20. Oktober, um 19.30 Uhr in der Messhalle zum Austrag kommende Bogkampf zwischen dem guten Nachwuchs der Bartaner und der kampferprobten Mannschaft des „Sokol“ verspricht recht interessant zu werden.

Kirchliche Nachrichten

Ev.-luth. Kirche (Grodowa). Sonntag, 20. 10., 10 Uhr: Predigtgottesdienst. Dr. Hoffmann. 11.30 Uhr: Kinder-gottesdienst. Derselbe. Donnerstag, 3.30 Uhr: Frauenverein. 8 Uhr: Männerchor. Freitag, 8 Uhr: Jugendkreis.

An unsere Postbezieher!

Bestellen Sie noch heute Das „Posener Tageblatt“ für den Monat Nov. bei Ihrem Postamt oder Briefträger. Nur bei Bestellung und Zahlung bis zum 25. d. Mts. kann pünktliche Lieferung der Zeitung am nächsten Monatsersten gewährleistet werden.

durch die Konkurrenz zwischen dänischen und Herrnhuter Missionen unter einem nicht ganz glücklichen Stern stehend, verdrängt den einen Hauptberuf der Eskimos, den Angakof. Das ist das Ebenbild des indianischen Medizinmannes.

im Land selbst wächst kein Holz — verschiedene Wollstoffe, Gummistiefel und Segeltuchhalbschuhe, Mützen, Fäustlinge und Flanelhemden; endlich die den Grönländern unentbehrlich gewordenen Perlen für Glasperlenarbeiten.

Es braucht nicht betont zu werden, welche starke Europäisierung dieser Handelt mit sich bringt. Aber den stärksten Einfluß hat die Blutmischung mit Europäern. Während es den Herrnhutern ausdrücklich unterlag, war, ein Eskimo zu heiraten, kommt eine Eheverbindung bei den dänischen Beamten und Angestellten in Grönland häufiger vor.

Gesundheitswesens in Grönland fördert die Europäisierung stark. Im Krankenhaus lernt der Patient Pünktlichkeit, Sauberkeit, Hausat und auch europäische Speisen kennen.

Es darf aber nicht übersehen werden, daß diese Europäisierung nur in den großen Siedlungen, die sich der dänischen Verwaltung sind, so rasch und stark wirkt.

Der Deutsche Weg

52. Folge

Beilage zum „Posener Tageblatt“

20. Silbhard 1935

Walter Flex

Zu seinem Todestage am 16. Silbhart 1917.

Die gewaltigen Ereignisse unserer Zeit und das Tempo, in dem sie aufeinander folgen, bergen die Gefahr in sich, daß wir dem Gelingen zu leicht über dem Heute vergessen. Ganz bewußt bemüht sich deshalb der Nationalsozialismus, die Erinnerung an alle die Männer aufrecht zu erhalten, denen unser Volk Großes verdankt.

Vor wenigen Wochen gedachten wir an dieser Stelle des deutschen Dichters Hermann Böns, der ein Vorkämpfer war für ein gesundes, starkes, von allem Artfremden innerlich und äußerlich befreites Volk von Männern. Heute gedenken wir eines anderen Toten des Großen Krieges. Am 16. im Silbhart 1917 starb an den Folgen eines tags zuvor bei der Einnahme der Insel Desel erhaltenen Bauchschusses der Leutnant und Kompanieführer Walter Flex — der „Wanderer zwischen beiden Welten“. Mit ihm ist der reinste Vorkämpfer für das Ideal hingegangen, daß Adolf Hitler leuchtend vor uns aufgerichtet hat: ein geistig und körperlich gesundes, sittlich sauberes Volk von Brüdern.

Walter Flex wurde am 6. im Feuert 1887 in Eisenach als zweiter Sohn des Gymnasialoberlehrers Dr. Rudolf Flex geboren und wuchs mit drei Brüdern auf. Der jüngste, Otto, fiel zwanzigjährig im Scheidung 1914, der zweitjüngste, Martin, starb im Hornung 1919 an den Folgen einer im Felde entstandenen Lungenentzündung. An der Familie Flex ist das Wort ihres Sohnes Walter zur Wahrheit geworden:

„Wer auf die preußische Fahne schwört, hat nichts mehr, was ihm selber gehört.“

Dieses Wort kennzeichnet den Geist des Hauses, in dem der Dichter aufwuchs. Der Vater war ein großer Verehrer Bismarcks in Wort und Tat, die Mutter ein preußischer Geist und christlicher Frömmigkeit großgeworden. Von beiden Eltern erbte der Sohn die Eigenschaften, die ihn zum wahren Dichter werden ließen, zu einer starken Persönlichkeit, zu einem ferndeutschen Manne, dem Vaterlandsliebe nicht „Surratriotismus“ ist, sondern innerlichste Ueberzeugung. Deshalb kann auch der Krieg dieses Gefühl nicht in ihm abschwächen, sondern, je länger er dauert, nur um so stärker werden lassen. „Ich bin“, so schreibt er, als er sich freiwillig zur Westfront gemeldet hat, „heute innerlich so kriegsfreudig, wie am ersten Tage. Ich bin es und war es nicht, wie viele meinen, aus nationalen, sondern aus sittlichem Fanatismus. Was ich von „der Einigkeit des deutschen Volkes“ und von der welterlösenden Sendung des Deutschtums geschrieben habe, hat nichts mit nationalem Egoismus zu tun, sondern ist ein sittlicher Glaube...“. Tiefste Religiosität hat hier die Vaterlandsliebe zu leuchtendster Höhe entwickelt.

Walter Flex versuchte sich schon früh auf dichterischem Gebiet. Mit 17½ Jahren schrieb er die dramatische Skizze „Die Bauernführer“. Er studierte in Erlangen. Dann wurde er Hauslehrer beim Grafen Bismark in Warzin, später bei der Fürstin Bismark in Friedrichsruh, endlich bei Freiherrn von Leschen in Retsche bei Kamisch. Hier hat er die schönste Zeit in seinem Beruf verlebt.

In diesen Jahren entstanden zahlreiche Gedichte und mehrere größere Werke. Sie alle atmen den Geist eines Idealisten, eines Menschen, der an Gott und alles Schöne und Gute glaubt, „Gotteskindschaft und Menschenbrüderlichkeit“ heißt Flex' Weltanschauung. Mit besonderer Liebe hängt er an seiner Mutter. Davon zeugen einige seiner Gedichte. Vor allem aber seine Briefe aus dem Felde, in denen er mit rührender Liebe sich bemüht, ihr jegliche Aufregung und Anstrengung zu ersparen und wo er nur kann, ihr eine Freude zu machen.

In Friedrichsruh half er das Bismarcksche Archiv ordnen und fand hier die Anregung zum Novellenband „Zwölf Bismarcks“ und der Ranzlertragödie „Klaus von Bismark“.

Klaus Bismark ist für uns eine geradezu vorbildliche Gestalt, weil er sich hindurchringt aus den niederen Formen eines Kämpfers für eigene, Familien- und Standeshonore zu der höheren Idee des Kämpfers für das Volk.

„Vertrage dich mit deinen kleinen Feinden und mach dich frei für deinen großen Hader!“

Scherhaft klingen die Worte heute an unser Ohr und fordern von uns den gleichen Verzicht auf Erfüllung unserer kleinen, parteigebundenen Wünsche um der großen Aufgabe willen. Verzicht auf Persönliches — Dienst am Ganzen; das ist Idealismus. Dieses ist die Grundhaltung Walter Flex'.

Selbstverständlich meldete er sich zu Kriegsbeginn freiwillig, obwohl er wegen einer Sehenschwäche der rechten Hand nicht gedient hat. Alle Schwierigkeiten des ungewohnten Lebens trug er freudig in dem, wie er selbst sagt, „wunderbaren Gefühl, Glied dieser eisernen Brüderlichkeit zu sein, die unser Volk schützt“. Bewußt stellte er sich hinein in die Kameradschaft mit Wandern, Fabrik- und Landarbeitern. Was er im „Wanderer zwischen beiden Welten“ von seinem im Felde gefundenen Freunde sagt — Ernst Würche — gilt in gleicher Weise von ihm selbst:

„Er hat sechs Monate hindurch den grauen Rod ohne Knapf und Tressen getragen, und von den härtesten und niedrigsten Diensten war ihm nichts geschenkt worden. Nun schritt er von den Bergen herab, um Führer zu werden. Aber er warf die Vergangenheit nicht von sich wie einen abgetragenen Rod, sondern nahm sie mit sich wie einen heimlichen Schatz. Er hatte sechs schwere Monate hindurch um die Seele seines Volkes gedient, von der so viele reden, ohne sie zu kennen. Nur wer beherzt und bescheiden die ganze Not und Armseligkeit der Bielen, ihre Freuden und Gefahren mitträgt, Hunger und Durst, Frost und Schlaflosigkeit, Schmutz und Angezieser, Gefahr und

Krankheit leidet, nur dem erschleicht das Volk seine heimlichen Kammern, seine Kumpelkammern und seine Schatzkammern. Wer mit hellen und gütigen Augen durch diese Kammern hindurchgegangen ist, der ist wohl berufen, unter die Führer des Volkes zu treten.“

So wurde Flex im Sommer 1915 nicht ein Leutnant wie tausend andere, sondern ein echter Führer in seinem Bereich. Wie er seine Aufgabe auffaßt, das sagte Ernst Würche einmal: „Leutnantendienst tun, heißt seinen Leuten vorleben — das Vorleben ist dann wohl einmal ein Teil davon. Vorzuleben verstehen viele... aber das Schöne bleibt das Vorleben. Es ist auch schwerer. Das Zusammenleben im Graben war uns vielleicht die beste Schule, und es wird wohl niemand ein rechter Führer, der es nicht hier schon war.“

Er forderte von sich selbst stets mehr als von den anderen, er sorgte für die anderen stets mehr als für sich. „Es ist nicht damit getan, sittliche Forderungen aufzustellen, sondern man muß sie an sich vollstrecken, um ihnen Leben zu geben.“ Das schrieb er nicht nur, sondern danach handelte er. So war er mehr als ein „Vorgesetzter“, er war Kamerad und Führer zugleich.

Wie sollte es auch anders sein? Flex hatte als einer der Wenigen schon vor dem Kriege erkannt, daß „das Nationale und das Soziale nur die zwei Pole derselben Sache sind“. Vaterland ist ihm leberdige Gesamtheit der Volksgenossen. „Hast du's auch recht gekannt und geliebt: Dein Vaterland?“

Chor der deutschen Toten in Polen

Von Walter Flex.

Blut will leben, Blut will kreisen,
aber unser junges Blut liegt still,
kühl von kalter Erde, kaltem Eisen,
Polenerde, Polenerde, kühlst du wie es wandern will?
Blut will kreisen, Blut will wandern,
Blut wird Korn und Korn wird Brod,
Brod wird Blut und treibt in immer andern,
immer andern Menschenadern die lebend'ge Flut.
Deutsche Erde! Polenerde!
Eure Kraft ist Kraft von unsrer Kraft.
Altarbrod und Bauernbrod am Herde
sind euch Zeugen der in Blut getrunkenen Bruderschaft.
Polenerde, du wirst Söhne haben
heiß von neuer Freiheit junger Glut,
freie Töchter, freie Knaben —
denk' es, Polen, auch in ihnen kreist von unserm Blut!
Polens Freiheit soll beschworen werden
und ein Bund, den nur der Eidbruch stört,
Seht, wir Toten reden aus der Erden
Gräberkreuze, Opferkreuze, daß ihr darauf schwört!

Nicht den toten Begriff, sondern das Vaterland aus Fleisch und Blut, dein Volk? Hast du's wirklich gekannt und geliebt von ganzem Herzen und ganzem Gemüte? Dieser soll keine Glocke je tönen uns und unsere Erben und Nachgeborenen als das Wort Volk. Wie ein Glockenton soll ihm das Wort der Hinzuge, das Wort Du vorausschwingen: Du, mein Volk! Du, mein Bruder! Du, mein Vaterland!

Von jeher hat Flex um die Lösung der sozialen Frage gerungen. Die Zeit von 1914 war nicht reif dazu. Erst Adolf Hitler hat die Lösung gebracht. „Erst wenn ein Volkstum in allen seinen Gliedern an Leib und Seele gesund ist, kann sich die Freude, ihm anzugehören, bei allen mit Recht zu jenem hohen Gefühl steigern, das wir mit Nationalstolz bezeichnen“, sagt er in seinem „Kampf“. Das ist auch Flex aus der Seele gesprochen, ihm, der darum ringt, die Kluft zwischen den Schichten unseres Volkes zu beseitigen durch eine wahrhafte Brüderlichkeit.

Führer kann nur sein, wer die Furcht überwindet und sich selbstverleugend in den Dienst am Ganzen stellt. „Das Leben des Individuums hat nur dann einen Inhalt, wenn es ein Rad im Getriebe des Ganzen ist.“ „Das wahre Leben des Ich besteht in der Hingabe an das Du. Das Du tritt dem Menschen in höchster Form im Volk entgegen.“

„Nicht umsonst klingt das Wort „Ich“ blechern und tonlos wie eine Lodenklingel und das Wort „Du“, das Wort der Hingabe, schwingt nicht umsonst wie eine schöne tiefe Gebetsglocke!“ sagt Wolf Eichenlohrs Leibburich, und in seinem Kriegsgedicht „Einst und jetzt“ heißt es:

„Ich bin nicht mehr ich selbst. Ich war.

Ich bin ein Glied der heiligen Schar,

die sich dir opfert, Vaterland!“

„Nicht das Glück ist das letzte Ziel der Menschen, sondern seine Vollendung als leiblich-sittliches Wesen. Dazu helfe euch der Krieg.“

Was Flex als das Ideal dieser leiblich-sittlichen Vollendung ansieht, sagt Ernst Würche in dem schönen Wort aus dem „Wanderer“: „Kein bleiben und reif werden das ist die schönste und schwerste Lebensstunt.“

Reinheit zieht sich durch alle Gestalten Flex'ischer Dichtung als strahlendes Band. „Was für reine Augen hat der junge

Mensch!“ ist sein erster Gedanke, als er Ernst Würche kennen lerni, und freut sich an dessen heller, reiner Stimme und dessen jederdem Gang.

Wer so rein ist, der ist auch stark. „Bücher und Menschen mögen so verschieden sein, wie sie wollen — nur stark und ehrlich müssen sie sein um sich behaupten zu können, das gibt die beste Kameradschaft.“ sagt Würche, als ihn einer etwas spöttisch fragt, ob sich Neues Testament und Niehliches Zarathustra in jenem Tornister vertragen hätten. Güte hat nichts mit Schwäche zu tun. Im Gegenteil. Flex ist stark bis zur Härte. Schon vor 1914 schreibt er: „Wir brauchen einen zähen, opferbereiten, hartherzigen nationalen Idealismus. Den haben den Deutschen immer nur die Feinde beigebracht.“

Aber seine Kraft stammt nicht aus Selbstüberheblichkeit, sondern aus einem hellen, starken Glauben. Flex' Christentum ist ganz Kraft und Leben. Die religiöse Erweckung aus Feigheit ist ihm erbärmlich. Von den Angst-Christen sagt Würche einmal: „Sie suchen immer in Gottes Willen hineinzufischen Gottes Wille ist ihnen nicht so heilig wie ihr bischen Leben. Man sollte immer nur um Kraft beten. Der Mensch soll nach Gottes Hand greifen, nicht nach Pfennigen in seiner Hand.“ Und: „Das Gebet ist ein Selbstgespräch mit dem Göttlichen in uns, es ist ein Gespräch mit dem Gotte und ein Kampf mit dem Menschen in uns um die Bereitschaft der Seele.“

Am schönsten tritt Flex' religiöse Einstellung zu Tage in dem Gedicht:

„Gebet und Kraft.“

Keines Menschen Alltag ist frei von erbärmlichen Stunden, alles Menschenleben ist Kranken und Wiedergesunden. Doch in der schwächsten Stunde auch flehe ich nicht um mein Leben.

Gott, du kannst es mir nehmen, du hast's mir gegeben. Eins erleb' ich im Stände der Schwachheit vor dir allein: Laß die kraftlose Stunde mein letztes Stündlein nicht sein! Gott, du hast mir noch immer die matten und schlaffen Stunden zum würdigen Leben umgeschaffen — laß mich vom Brode des Todes nicht feige und unwürdig essen.

laß in der heiligen Wandlung mich alle durchlittene Schwachheit vergessen.

Das ist ein Christentum, wie es der deutsche Mensch braucht. Nichts Weltliches, keine Unterwerfung, kein Gegenatz zwischen Gott und Mensch, wohl aber ein Ringen und das Gute, gegen den inneren „Schweinehund“ und ein Sichgeborgenwissen in Gott. „Ich habe das gerühmte innere Wissen“, so schrieb er, „daß alles, was mit mir geschieht und geschehen kann, Teil einer lebendigen Entwicklung ist, über die nichts Totes Macht hat.“ Der Tod ist ihm daher nichts als eine der vielen Verwandlungsformen des Lebens. „Es gibt keinen Tod, Gott schuf nur das Leben.“ Das gilt ihm für den einzelnen wie für das Volk. So sagt Würche: „Der Gedanke an den Heldentod eines Volkes ist nicht schrecklicher als der an den Scheitern eines Menschen.“ Nur dieser Glaube berechtigt ihn zu seinem Glauben an die Ewigkeitsendung des deutschen Volkes.

So steht der „Wanderer zwischen beiden Welten“ vor uns — kein Zerrissener und Beglückender, sondern ein zielstrebiger Wanderer, der die Einheit zwischen Forderung und Leistung, zwischen Pflicht und Handeln herstellt, der auf der Erde daheim ist und sich doch unsterblich weiß.

Dieser Idealtyp des deutschen Menschen, wie er auch heute in unserer politisch härteren, stärker willensbetonten Zeit noch gilt und gelten wird, sieht Walter Flex in Ernst Würche verkörpert. Wir wissen nicht, wieviel eigenes Gut er in die Lichtgestalt dieses Gottesknechten und Offiziers hineingelegt hat. Das aber wissen wir, daß diese Gestalt dem Idealbild Walter Flex entspricht. Es müdet uns deshalb fast wie eine Selbstverständlichkeit an, daß beide dasselbe Schicksal finden. Am 23. im Ernting 1916 wird Ernst Würche auf einer Patrouille schwer verwundet und stirbt in derselben Nacht. Flex liegt wenige Kilometer davon auf Feldwache und erfährt die Nachricht durch den Fernsprecher. Am nächsten Morgen jagt er hinüber und begräbt den Freund unter zwei Binden und einem Meer von bunten Blumen. An die Eltern des Toten schreibt er: „Sie tun ihm die letzte Liebe, wenn Sie seinen Tod tragen, wie es seiner würdig ist und wie er es wünschen würde. Gott lasse seine Geschwister, an denen er so Brüderlich hing, aufwachen, ihm gleich an Treue, Tapferkeit und Werte und Tiefe der Seele.“

Tage, Wochen, Monate ringt er selbst um diese Herzens-tapferkeit. Jede Nacht ist eine Totenklage, jede Nacht erlebt er das Sterben des Freundes. Aber er ringt sich durch. „Du lebst keine Zeit, wirke keine Arbeit!“ ruft ihm die kleine Uhr zu. Die er als Vermächtnis des Toten mit sich trägt. Das schönste Denkmal, das einem Toten des Großen Krieges gesetzt worden ist, das legt Walter Flex seinem Freunde in dem „Wanderer zwischen beiden Welten“. Ströme von Kraft sind von dem kleinen, in jetzt wohl 300 000 Exemplaren verbreiteten Buche ausgegangen. Tausende deutscher Eltern haben Trost gefunden in dieser Idealgestalt, in der sie ihren lieben Gefallenen wiedersehen, zehntausende deutscher Männer haben das Buch im Tornister getragen und wieder und wieder hervorgeholt, Millionen junger Deutscher haben Richtlinien für ihr Leben mitgenommen — unsterblich ist das Bild des Wandervogels, des Kriegsgewilligen, des preußischen Leutnants Ernst Würche.

Unsterblich ist auch das Bild des Dichters Walter Flex. Die Verse, die er dem Gedanken seines toten Freundes und aller Kameraden gewidmet hat, stehen nun auch zu jenem eigenen Gedächtnis im Buche des ewigen deutschen Lebens:

„Wir sanken hin für Deutschlands Glanz

Blüh, Deutschland, uns als Totentrang!

Der Bruder, der den Ader pflügt,

ist mir ein Denkmal, wohlgefugt.

Die Mutter, die ihr Kindlein hegt,

ein Blümlein überm Grab mir pflügt.

Die Büblein schlank, die Dirlein rank

stähn mir als Totengärtlein Dank.

Blüh, Deutschland, überm Grab mein

zang, stark und schön als Heldebain!“

Aus dem Jahresbericht des Deutschen Ausland-Instituts

Die Tätigkeit des Deutschen Ausland-Instituts hat im vergangenen Jahr eine wesentliche Erweiterung erfahren. Die Lage im Auslandsdeutschtum ist heute vielfach bedingt durch seine innerliche Auseinandersetzung mit der Neugestaltung des Kernvolkes. Es ist grundsätzlich die Aufgabe des Instituts, in den inneren Ringen der auslanddeutschen Gruppen die einzelnen Erscheinungen zwar zu beobachten, aber vor allem die großen Linien der zukünftigen Entwicklung und Lösung im Auge zu haben.

In aller Arbeit steht die lebendige Verbindung mit den Auslandsdeutschen selbst im Vordergrund. In diesem Sinne ist vor allem zu nennen die Aufstellung der Hauptstelle für auslanddeutsche Sippenkunde. Ihre Wirksamkeit ist volkspolitisch sehr bedeutend: Ins Unterbewußtsein herabgesunkene heidnische Kräfte kommen durch das Bewußtsein der ursprünglichen Sippen- und damit der Heimat- und Stammeszugehörigkeit wieder zur Entfaltung. So können viele beinahe ihrem Volkstum verlorene Menschen wiedergewonnen werden. Selbstverständlich ist die Zusammenarbeit mit den übrigen Abteilungen des Instituts, aber auch anderen Organisationen.

Größtes Gewicht wird neben der Vollständigkeit der Institutsammlungen auf ihre praktische Benutzbarkeit und Auswertung gelegt. Dieser Notwendigkeit dient vor allem die Aufstellung eines „Ehrenmales der Deutschen Leistung im Ausland“ im Wilhelmspalast, den der Oberbürgermeister der Stadt Stuttgart dem Institut in großzügiger Weise zur Verfügung gestellt hat und dessen zweckentsprechender Umbau im Gange ist. Hier soll in 12 Sälen eine ständige Schau über auslanddeutsches Leben aufgebaut werden. Auch die Werkstätten und Räume des praktischen Leihdienstes für Ausstellungen, ebenso das Zeitungsarchiv sind nun hier untergebracht.

Durch diese Ueberführung der Ausstellungsabteilung wurden im Hause Räume frei und infolgedessen konnten auch die Bibliothek und die Bilder- und Kartenabteilung erweitert werden. Die letztere besitzt eine Diapositivsammlung, die im letzten Jahr um 15 000 Bilder auf fast 60 000 Nummern angewachsen ist; die Kartensammlung enthält 11 271 Karten außer den 128 Welt-Wandkarten. Die Lichtbildsammlung erfährt besonders durch das große Bilderpreiswettbewerb eine wertvolle Bereicherung.

Im Archiv laufen regelmäßig 1600 Zeitschriften und Zeitungen ein, darunter 1100 aus dem Ausland. Der Bestand von Lesestoff ist die Auslandsdeutschen hat stark zugenommen (z. B. 12 000 Bildalben und monatlich 500 Drucksachenpakete). 43 000 auslanddeutsche Vereinigungen sind in der Vereinstartei verzeichnet.

Die Bücherei hat sich neben der lückenlosen Sammlung allen auslanddeutschen Schrifttums nun auch vor allem die Sammlung von Literatur über die Fremdvölker zur Aufgabe gestellt, in deren Umgebung die deutschen Volksgruppen wohnen und deren Kenntnis grundlegende Bedeutung hat.

Neben der sammelnden Tätigkeit darf die wissenschaftliche Verarbeitung des Stoffes nicht vernachlässigt werden. Schon seit langem gibt das Institut wissenschaftliche Arbeiten heraus, so eine eigene Schriftenreihe mit über 50 Bänden, ferner das Bibliographische Handbuch des Auslandsdeutschtums und den Uebersichtsteil des Handwörterbuches des Auslandsdeutschtums.

Neu errichtet wurde eine wissenschaftliche Vermittlungsstelle, die in Zusammenarbeit mit reichs- und auslanddeutschen Stellen die Benutzung des gesammelten Stoffes ermöglichen soll. Sie soll mit der Deutschen Akademie in München eine Vierteljahresschrift herausgeben.

Die beratende und helfende Tätigkeit erstreckt sich heute nicht mehr nur auf Auswandererberatung. Bei dieser ist besonders auf die Vorbereitung jedes einzelnen ins Ausland gehenden Volksgenossen Gewicht zu legen. Eine große Rolle spielt heute die Frage der Rückwanderung, die mit besonderer Sorgfalt behandelt werden muß. Auch die Zahl der Besucher und Benutzer des Instituts nimmt ständig zu. Besondere Bedeutung kommt in diesem Zusammenhang dem in diesem Jahr vom Institut errichteten Deutschen Volksheim zu, in dem jüngere Auslandsdeutsche Unterkunft finden und so in lebendige Fühlungnahme untereinander und mit dem Institut treten.

Wesentliche Aufklärungsarbeit leistet die Presseabteilung des Instituts mit der Herausgabe einer 14tägig erscheinenden Pressekorrespondenz, die Nachrichten aus dem Auslandsdeutschtum in- und auslanddeutschen Zeitungen vermittelt. Es ist besonders erfreulich, daß auch die letzteren viel Verständnis für die Vorgänge in deutschen Gruppen anderer Staaten zeigen. Eingehende Berichte über das Auslandsdeutschtum bringt die Monatschrift „Der Auslandsdeutsche“. Auch die Presseabteilung hat eine Erweiterung erfahren, vor allem soll die Fühlungnahme mit reichs- und auslanddeutschen Schriftleitern gepflegt

Das Sterben des deutschen Schulwesens im Buchenland in Rumänien

Das große Sterben der deutschen Schule im Buchenland hat begonnen. In der Zeit vom 15. bis 20. September wurden die Verordnungen des rumänischen Unterrichtsministeriums und der Schulinspektorate durchgeführt, die alle deutschen Staatsschulen bzw. Parallelklassen an rumänischen Staatsschulen auflösen und jeden deutschen Unterricht einstellen. Der 15. September 1935 wird einst als Todestag des deutschen Schulwesens im Buchenland in die Geschichte der deutschen Volksgruppe in Rumänien eingeschrieben werden. An diesem Tage nahm eine 150jährige, ungemein wertvolle Entwicklung ein Ende, die von jedem Standpunkt aus gesehen, besonders aber vom kulturellen Gesichtspunkt aus, unvergängliche Werte geschaffen hatte. Den Auftakt zu dem Vernichtungselzug rumänischer Chauvinisten bildete eine Verordnung des rumänischen Unterrichtsministeriums, in der folgender Satz enthalten ist: „Allen staatlichen Lehrern wird auf das strengste verboten, in den Staatsschulen die deutsche, polnische oder ukrainische Sprache zu gebrauchen.“ Wenn dieser Erlaß auch vermeidet, zu erklären, daß damit alle deutschen Schulen aufgelöst wurden, so bedeutet er doch praktisch das Ende jeden deutschen Unterrichts im Buchenland. In diesem Sinne haben auch die Schulinspektorate ihre weiteren Verfügungen getroffen und das, was in der Verfügung des Unterrichtsministeriums ausgesprochen wird, durchgeführt.

Ueber die Maßnahmen der rumänischen Schulbehörde verlautet folgendes: In der deutschen Ortschaft Jaboloni, wo über 70 v. H. der Bevölkerung aus Deutschen besteht, werden über 300 deutsche Kinder ab 15. September in der Schule kein deutsches Wort mehr hören. Wehlich ist die Lage in Pojorita, wo 120 deutsche Schüler in rein rumänische Schulen eingeschrieben werden mußten. In der Ortschaft Handal bestand eine deutsche Volksschule mit über 180 deutschen Kindern. Diese Schule wurde

und auf eine individuelle Bedienung der Pressewünsche Rücksicht genommen werden.

Auch die ins Ausland gehende Literaturzusammenstellung der Bibliothek über Neuererscheinungen des reichsdeutschen Schrifttums, die „Neuen Bücher“, wird nun im Zusammenhang mit den zuständigen Stellen von einem eigenen Facharbeiter ausgestaltet.

Im Hintergrund aller dieser genannten Arbeiten steht der erzieherische Gedanke. So war denn die Aufstellung einer eigenen Schulungsabteilung ein selbstverständliches Erfordernis, um die wesentlich praktische Seite der Arbeit zu betonen. Die Schulungsarbeit an Auslandsdeutschen und Volksgenossen, die für dauernd oder vorübergehend ins Ausland gehen, oder mit dem Auslandsdeutschtum zu tun haben, soll in enger Zusammenarbeit mit den anderen zuständigen Stellen des Reiches erfolgen.

So ist die Arbeit des Instituts eine doppelte; die Sammlung der sachlichen Unterlagen und ihre lebendige Gestaltung. Beide sind in ihrer Gemeinamkeit wahrer Dienst am Volke.

Diese aus der Fülle des schon Geschaffenen und noch Geplanten gegrieffenen Beispiele mögen ein Bild von dem gewandelten Gesicht des Instituts geben. Aufbauend auf der Plattform von anderthalb Jahrzehnten ist es heute mehr denn je im Werden. Seine vornehmste Aufgabe erblickt es heute darin, „zu zünden in den Herzen des Reichsvolkes für auslanddeutsches Schicksal in der Welt und anzufachen und in stetiger Glut zu halten das Herdfeuer der 35 Millionen jenseits der Grenzen, damit es zusammenhänge zu der weithin flammenden Lohe des Gesamtvolkes.“ D. A. J.

einfach aufgelassen, und die Kinder müssen in die rumänische Schule nach Zundul-Moldovei gehen. Dies bedeutet einen täglichen Fußmarsch für die Kinder von 6 Stunden. In Prilaca Dornei, einer rein deutschen Gemeinde mit über 200 deutschen Schulkindern, wurde die einzige Schule vollständig rumänisiert. In Frasin sind 116, in Busajioia 66, in Baltinoasa 106, in Boureni 60 deutsche Kinder ohne deutschen Unterricht. In Gura-Humoruului besuchen bis nun 397 deutsche Kinder die Volksschule. Sie besaßen bisher an der staatlichen Volksschule eine Parallelklasse. Diese Parallelklassen wurden heute aufgelassen. In derselben oder ähnlicher Weise wurde in allen anderen Gemeinden des Buchenlandes, wo Deutsche wohnen, vorgegangen. Dies alles im Namen der bestehenden Staatsverfassung und des rumänischen Volksschulgesetzes, das ausdrücklich erklärt: Wenn sich in einer Gemeinde eine bestimmte Anzahl von Kindern befindet, deren Muttersprache nicht die rumänische ist, so können diese in eigenen Schulen in ihrer Muttersprache unterrichtet werden. Im Buchenland aber, das einst eine vorbildlich verwaltete österreichische Provinz war, heute aber unter rumänischer Herrschaft in jeder Hinsicht untergewirtschaftet ist, scheinen auch 200 oder 300 deutsche Kinder in einem Orte nicht zu genügen, um in einer Schule in ihrer Muttersprache unterrichtet zu werden. In der deutschen Gemeinde Zistesti, die einen geistigen Mittelpunkt des Deutschtums im Buchenland darstellt, hören heute 340 deutsche Kinder kein deutsches Wort mehr. Die Kinder wollen alle in die deutsche Schule gehen, und mit den deutschen Eltern aus Zistesti fragen sich heute alle deutschen Volksgenossen des Buchenlandes:

Warum werden die Deutschen in Rumänien bis aufs Blut gepeinigt? Sie, die in jeder Hinsicht, besonders auf dem Gebiet der Erfüllung ihrer staatlichen Verpflichtungen vorbildlich sind? Der Deutsche in Rumänien will keine Privilegien, aber er fordert mit gutem Recht: Gebt uns unsere deutsche Schule, damit wir unsere Kinder in ihrer Muttersprache unterrichten lassen können, denn nur so werden sie ihrem Volkstum und ihrem Staate treu bleiben können!

Aus „Der Wanderer zwischen beiden Welten“

Von Walter Flegel

Aber ehe uns der wachsende Strom des großen Kampfes ertakte und in seinen Strudeln forttrieb, wurden uns noch ein paar klare, glücklichere Tage geschenkt, deren Bild aus der Vergangenheit herüberleuchtet wie der Schimmer von fernem, schönem, hellspiegelnden Seen. Unsere Kompanie wurde zu Anfang des Juli auf fünf Tage aus den Gräben gezogen und kam unter Laubbäumen und Zelten tiefer im Walde in Ruhestellung. Der Zufall wollte, daß in dieser Zeit mein Geburtstag fiel, und der Freund half den Tag feiern, nicht mit vollen Gläsern und Liederlärm, sondern in seiner Art mit Sonne, Wald und Wasser und dem Ewigkeitsklang uralter schöner Worte, die sich auf jungen Lippen verjüngten und besetzten. Der waffenlose, wolkenlose Feiertag des sechsten Juli wurde ganz ein Geschenk seines frischen Herzens an das meine. Als die Sonne am höchsten stand, gingen wir aus dem Schatten der roten Föhren zu den Kettawiesen hinunter. Die Sonne badete im tiefsten Blau des vom Nachgewitter erfrischten Himmels und überspiegelte mit feuchtem Glanze die hellschimmernden Fuhwindungen und den fern in stählerne Blau aufblühenden Schild des Sanjosees. Das Licht troff durch das wollstige Grün der strogenden Pappeln und Weiden, und über dem wuchernden Gras der weiten Koppeln schimmerte die Luft und zitterte unter dem Atem der erwärmten Erde. Wir warfen die Kleider am Kettawiesen ab und badeten. Mit dem Strome trieben wir in langen Stößen hinab, schwammen gegen den Strom zurück, daß sich uns das Wasser in frischem Anprall über die Schultern warf und stürzte uns immer aufs neue von der sonnenheißen Holzbrücke, die gegen die Sohlen brannte, kopfüber in weitem Sprung in den Fluß. Auf dem Rücken trieben wir geruhig stromab und liefen auf dem lauen Sande am Schilfufer zurück. Im buntenwuchernden Wiesenraut ließen wir uns von Sonne und Wind trocknen, und die leisen, zitternden Sonnenwellen rannen gleichmäßig durch Luft und Sand und Menschenleib und durchgluteten alles Lebendige mit trunkener Kraft und erschlassender Freude.

Die Wiese schäumt von Blüten,
Der Wind singt drüberhin,
Den sonnenlichtdurchglüheten
Leib hab' ich kühl darin.

Du freie Gotteschmiede,
Du lahe Sonnenglut,
Inbrünstig durchglühete
Leib, Seele, Herz und Blut!

Ins Glühen unermessen
Und Blühen eingeweiht
Will ich den Tod vergessen,
Der alle Erde küßt.

Glüh' Sonne, Sonne glühe!
Die Welt braucht fortel Glanz!
Blüh', Sommererde, blühe,
Ach blühe Kranz bei Kranz!

Geschüßdonner grollte von fern herüber, aber die Welt des Kampfes, dem wir auf Stunden entrückt waren, schien traumhaft unwahr. Untere Waffen lagen unter den verstaubten Kleidern im Grase, wir dachten ihrer nicht. Eine große Weihe triefte über der weiten schimmernden Tiefe grüner Koppeln und blauer Wälder. An ihr, deren schlante Schwingen in weitem, prachtvollem Schwunge zu lässigem Schweben ausholten, hingen unsere Blicke. War es der Raubvogel, der die Seele des jungen Menschen neben mir emporriß in freier Gottesfreude? Der Wandervogel, der einst in deutschem Gotteshaufe eingeseget worden war mit dem seiner Seele ebenbürtigen Spruch: „Die auf den Herrn hoffen, haben neue Kraft, daß sie auffahren über die Adler!“. Der junge Gottesstudent fühlte seiner Seele die Schwingen wachsen von jener ewigen Kraft, die „deinen Mund fröhlich macht, daß du wieder jung wirst wie ein Adler“, und frei und leicht hob er sich und den Freund empor über die hellen Tiefen der bunten Erde. Der junge Mensch stand schlank und hell auf dem blühenden Grunde, die Sonne ging schimmernd durch seine leichtgebreiteten Hände, und die Lippen, die so oft von Goethes Liedern überflossen, strömten den uralten heiligen Wohlklang der Psalmen Davids über den sonnen-trunkenen Gottesgarten hin:

„Herr, mein Gott, du bist sehr herrlich!
Du bist schön und prächtig geschmückt!
Licht ist dein Kleid, das du anhabst!
Du breitest aus den Himmel wie ein Teppich.
Du wölbest es oben mit Wasser.
Du fährst auf den Wolken wie auf einem Wagen —
und gehst auf den Fittichen des Windes.
Und machst deine Engel zu Winden
und deine Diener zu Feuerflammen,
der du das Erdreich gründest auf seinem Boden,
daß es bleibt immer und ewiglich,
die Ehre des Herrn ist ewig.
Der Herr hat Wohlgefallen an seinen Werken.
Er schauet die Erde an, so hebet sie . . .
Ich will dem Herrn singen mein Leben lang und meinem Gott
loben, solange ich bin.
Meine Rede müsse dem Herrn wohl gefallen.
Ich freue mich
des Herrn!“

Das ewige Preissied Gottes aus seiner Schöpfung ging über die reise, in ihren Tiefen erwärmte Erde hin. Der Wohlklang der jungen Stimme umflet wie ein tönendes Kristall den klaren Wein der ewigen Worte. Der ebenmäßige Mensch in seiner jungen Schlankheit stand selbst wie ein Dantesmal der Schöpfung in dem hell prangenden Gottesgarten und von seinen tri, hen Lippen ging ein Hauch religiösen Frühling über Erde und Menschen hin.

Ueber die weiten Koppeln hin stob der übermütige Galopp jartelloser Pferde. Stuten und Koblens weideten auf den

Wiesen. Im Wasser und an den grünen Ufern des Flusses wimmelte es von den hellen Leibern habender Soldaten, die lichten Breiten der Netta schäumten von Wasser, Sonne und ausgelassenem Lachen. Die ewige Schönheit Gottes prangte über dem weiten Gottesgarten und leuchtete als Sonne und Schild über dem hellen Bilde des Jünglings . . .

Ueber den Lärm und Glanz aller Kämpfe und Siege hin glänzt das Bild dieser Stunde in mir nach als der stärkste Eindruck, den ich mit Seele und Sinnen im Leben empfangen habe.

Aber am Abend des Tages stand derselbe Mensch im grauen Waffenrock neben mir auf dem dunklen Hochstand im Wipfel einer Doppelsicht, von wo tagsüber unsere Baumspitzen das Kampfgelände mit Ferngläsern absuchten, und ließ spielend den roten Mond im hellen Stahl seines breiten Seitengewehrs spiegeln. Seine rechte Hand glitt in leiser Unruhe prüfend an der Schneide entlang, und Auge und Hand prüfte sie, wie so oft, an der römischen Form der blanken Waffe. Mit leicht vorgestrecktem Kopfe horchte er nach dem Dunkel der russischen Gräben hinüber, über denen die wachsam leuchtenden Fliegen und sanken. Hinter den schwarzen Holzhütten von Obuchowizna glomm die rote Glut eines Torfbrandes, und schwarzer Rauch saßte in Wolken über fackelhellten Himmel. Wir sprachen, ins Dunkel der Riesenlichte geschmiegt, von den Kämpfen, denen wir entgegengingen. „Einen echten und rechten Sturmangriff zu erleben“, sagt der junge Leutnant neben mir, das muß schön sein. Man erlebt vielleicht nur einen. Es muß doch schön sein.“ Und schwieg wieder und blühte auf den breiten Stahl in seinen Händen nieder. Mit einmal legte er mir den Arm um die Schulter und rühte das helle Schwert vor meine Augen. „Das ist schön, mein Freund! Ja?“ Etwas wie Ungebuld und Hunger riß an den Worten, und ich fühlte, wie sein heißes Herz den großen Kämpfen entgegenhoffte. Lange noch stand er so, ohne sich zu rühren, mit leicht geöffneten Lippen im heller werdenden Mondlicht, das über die breite Klinge in seinen hellen Händen floss, und schien auf etwas Fremdartiges, Großes und Feindseliges zu lauschen, das im Dunkel verholten war. Wie er so wach und durstig in eine nahe, waffenklingende Zukunft hineinhorchte, schien er mir wie das lebendig gewordene Bild des jungen Knappen, der in der Nacht vor der Schwertschleite ritterliche Wacht vor seinen Waffen hält.

An diese seltsame, dunkle Stunde wurde ich erinnert, als ich vor Weihnachten die Mutter des gefallenen Freundes in der Heimat besuchte. Nach einer Weile des Schweigens fragte sie mich leise: „Hat Ernst vor seinem Tode einen Sturmangriff mitgemacht?“ Ich nickte mit dem Kopfe. „Ja, bei Warthi.“ Da schloß sie die Augen und lehnte sich im Stuhle zurück. „Das war sein großer Wunsch“, sagte sie langsam, als freue sie sich im Schmerz einer Erfüllung, um die sie lange gebangt hatte. Eine Mutter muß wohl um den tiefsten Wunsch ihres Kindes wissen. Und das muß ein tiefer Wunsch sein, um dessen Erfüllung sie noch nach dem Tode bangt. O, ihr Mütter, ihr deutschen Mütter!

Wißt ihr nun, ihr, die ihr diesen Tag nachlebt habt, von dem ich rebete, wißt ihr nun, was es heißt, Wanderer sein zwischen beiden Welten? . . .

Italienische Reise

Von unserem römischen Vertreter
Dr. Gustav Eberlein

Rom, Mitte Oktober.

Gleichviel, ob man in Berlin oder Zürich in den direkten Romwagen einsteigt, der Reisende schüttelt den Kopf. Oder er sagt sich in Erinnerung an graue Kriegszeit: Aha, fängt es schon an! Denn der Wagen sieht aus, als käme er aus der Ersatzreserve letzten Aufgebots. Einer jener alten, licht- und luftarmen Schachreiwaggonen, die selbst die deutsche Reichsmahlfrau niemals lauber kriegt. Er enthält alle drei Klassen zusammen, und selbst in der ersten weist die Bankreihe noch drei Sitzplätze auf, in der zweiten gar vier, die Fahrgäste dort kommen sich vor wie die Zahnpaste in einer Tube. In der dritten empfindet man das lebhafteste Bedürfnis, das nächste Mal als rechter Winkel geboren zu werden. Und so rollt das nun vom hohen Norden bis in den tiefen Süden, während daneben die freien, hellen, blonden Wagen der Reichsbahn oder die berglichten und blühlauberen der schweizerischen Bundesbahnen laufen. Von den neugezeitlichen Speisewagen gar nicht zu reden.

Es ist schwer verständlich, warum sich die sonst so tüchtige italienische Auslandspropaganda diese fahrende Kellame entgegen läßt. Sie ist das erste, was im Ausland beachtet wird. Die Eisenbahnwagen sind die rollenden Botschafter eines Landes, im Umgang mit ihnen formt sich der erste und oft bleibende Eindruck. Es kann daher nicht gleichgültig sein, auf welche Wagen sich das reisende Publikum stürzt und welche es meidet. Als am Bierwaldstättersee ein Hochzeitspärdchen einstieg, machte sich tiefe Enttäuschung Luft: „Uje, nun händ' mr bimeid so'n Italiänner verwünscht!“ Und fuhren doch ins Land ihrer Sehnsucht.

Aber das war schon immer so, der Wagen ist keine Kriegserrenzungssache.

An der Grenze

In der seltsamen Friedenszeit, so vor zwei, drei Jahren noch, startete der Bahnhof Chiasso in Waffen, wenn ein Zug einlief. Vor jeder Wagentür pflanzte sich ein feldgrüner Mann auf und ließ niemand durch, bevor er nicht die mehrfache Kontrolle hinter sich hatte. Damals schworen die Reisenden darauf, daß sich Chiasso

schon auf italienischem Boden befindet, denn wie könnte sich anders die Eidgenossenschaft ein so militärisches Bild gefallen lassen?

Heute sieht man zwar auch noch jederge schmückte italienische Finanzier umherlaufen, aber die Posten vor den Wagentüren tragen bürgerliche Kleidung und werden deshalb von den Reisenden als Auskunftspersonen benützt. Gott, es gibt ja so viel zu fragen: „Vor allem in bezug auf die Valuta!“ Jeder drückt das Schmerzkind Währung an seinen Hüfen. Die Wäpfe wurden schon lange vorher eingesammelt, gerade als die tiefstehenden Wolken hinter Bellinzona einen Blick auf den Silberstreifen von Locarno freigaben. Man hat sie nach Lugano anstandslos zurückerhalten (immer ein Wunder, daß sich keiner unterwegs verläuft). Aber das Geld! Wie wird dieser Reich vorübergehen?

Inzwischen kommt ein Gepäträger und holt unentgeltlich die Koffer aus den Reihen herunter, damit es auch die zarteste Lady bequem und ohne Ausrede habe. Die Zöllner tun einen Pflichtgriff in die Tiefe, fragen höflich, verabschieden sich höflich. Dann kommt der Geldwechsler und dann erst der Devisenschreck. Was und wieviel man an fremden und italienischen Geldsorten einführen? Ein Schweizer, der wie ein Holländer aussieht und auch von dort herkommt, trägt sein bißchen Italienisch zusammen und bringt heraus: hundertfünfundsechzigtausend Schweizer Franken. Ehrfürchtig staunt ihn der Devisenschreck an und geht mit einem zufriedenen Lächeln ab. Hinterher stellt sich heraus, daß der umfangreiche Erklärer 1650 hatte sagen wollen: „s'isch ebe helbeschwer, das Italiänisch!“ Aber was tut's, solche Devisenimporte sieht niemand ungern.

Es stellt sich weiter heraus, daß der Devisenschreck auch im Interesse der Reisenden fragt, wie er sagt. Denn auf der Rückreise dürfe man nur 2000 Lire mit ins Ausland nehmen, es sei denn, man lasse sich den eingeführten Betrag bescheinigen. Wären es also wirklich 165 000 gewesen...

Daraufhin ließ der Mann 200 Fränkl wechseln und kriegte fast 1000 Lire dafür, während ihm nach dem Kurs nur etwa 800 zuständen.

Und für die Lire kriegt man wieder auf der rumänischen Bahn, wirft ein feuzender Osteuropäer ein, 30 Prozent Aufgeld. Man sieht, auch die Goldwährung ist etwas Relatives.

Die Zeitungen

Wie dem Deutschen jede wissenschaftliche Tat, so traut der Italiener auch heute noch dem Engländer und Schweizer jede Summe zu. Jetzt aber ist die Stunde gekommen, zu einem anderen Thema überzugehen. „Giornali! Giornali!“ Eine nach der anderen fliegen die druckfetten Kriegszeitungen durchs Fenster. Und man liest und staunt. Die Welt sieht auf einmal ganz anders aus, zumal dort unten in Rom und Addis Abeba.

Während der Fahrt durch die Schweiz wurde man den Eindruck nicht los, daß die Eidgenossenschaft nicht bloß aus 22 Kantonen besteht, obwohl sie weniger Einwohner hat als Berlin, sondern daneben noch 43 Parteien und 86 politische Meinungen besitzen müsse. An den Kiosken wahllos Zeitungen zusammenlaufen, heißt ein Weltbild bekommen, das mit einer Kinderlotterie verzweifelte Ähnlichkeit hat. Auch der Vergleich mit italienischem Salat wird gestattet sein. Völkerverbund, Faschismus, Italien, Sanktionen, es gibt nichts, was nicht seine leidenschaftlichen Freunde und Feinde hätte. Dabei wird aber, mit wenigen rühmlichen Ausnahmen, alles, was heute draußen in der Welt vorfällt, durch die innenpolitische Brille begutachtet und kritisiert. Der Führer der eidgenössischen Sozialisten reimt sich das solgendermaßen zusammen: „Ein italienischer Krieg ist das Spiel um die Aufrechterhaltung des faschistischen Regimes in Europa, zunächst in Italien. Stellen sich die Völkerverbünde entschlossen auf die Seite des Rechts, dann verliert nicht nur Mussolini seinen Krieg, es verliert das faschistische Regime seinen Kopf. Fällt aber das faschistische Regime in Italien, dann ist auch der deutsche Faschismus erschüttert.“ Also: Nieder mit Italien!

In den Zeitungen des Landes, durch das nun der Nachzug rollt, hat der Krieg ein ganz anderes Gesicht. Man sollte es nicht für möglich halten, welche Umwertungen ein Schlagbaum anrichten kann. Hier geht es auf einmal um einen Existenzkampf, um eine Weltmachtstellung, um Großbritanniens Flotte, die ganze Erde scheint in Aufruhr und Umbruch befindlich. Nur eines ist unwesentlich: die Parteien-

In welchen Berufen

begegnet man am häufigsten Hämorrhoidal-Erkrankungen? Sie werden hervorgerufen durch Arbeit in sitzender Stellung. Da der Berufswechsel eine schwierige Sache ist, muß man ein Mittel anwenden, welches hilfreich ist (ohne die Lebensweise zu ändern). Zu diesem Zweck werden Anusol-Hämorrhoidal-Zäpfchen „Goebede“ angewandt. Anusol ist erhältlich in Apotheken.

zänkerei. Die Zeitungen sind Kriegsrupe, Feldgeschrei, Schlachtgetöse. Schon vor einiger Zeit in ihrem Umfang stark beschnitten, um Papier zu sparen, haben sie kaum noch für anderes Platz.

Im Gespräch

Mit den Leuten stößt man aber doch auch auf recht verschiedene Auffassungen. Der gebildete Italiener möchte vor allem wissen, wie man im Ausland denkt. Er hat seine Privatfragen, gewiß, es ist keine reine Lust zu leben, jedoch geht ihm das Schicksal seines Landes im ganzen näher. Er hat das Gefühl der Vereinfachung, die ganze Welt sei gegen Italien: ob das denn berechtigt sei? Ohne so weit zu gehen wie der Engländer, der die Frage nach Recht oder Unrecht blindlings ablehnt und für sein country eintritt, sucht der nachdenkliche Italiener Verteidigungsgründe, zweifelt und möchte diese Zweifel vom Ausländer zerstreut haben. Der kleine Mann hingegen glaubt entweder alles, was in der Zeitung steht, oder gar nichts. Nun, denkt der fremde Reisende, morgen werden wir in Rom sein und damit Gelegenheit haben, die Volksseele tiefer zu befragen.

Engische Flugzeugindustrie arbeitet fieberhaft

London, 18. Oktober. „Daily Mail“ meldet: Im Zusammenhang mit dem letzten Flugzeugbauprogramm hat das Luftfahrtministerium 18 verschiedene Typen von Militärflugzeugen ausgewählt und bestellt. Bis zum Herbst 1937 sollen 2000 Flugzeuge gebaut werden, und die Flugzeugfabriken in ganz England sind organisiert worden, um diese noch nicht dagewesene Arbeitsfülle zu bewältigen. Die Zahl der Bestellungen ist so groß, daß die Fabrikanten gewisser Flugzeugtypen einen Teil ihrer Arbeit unter Aufsicht des Ministeriums an andere Gesellschaften weitergegeben haben.



Persil
HEISST DAS WASCHMITTEL,
DAS VON ALLEN HAUS-
FRAUEN VERWANDT WIRD

Zum Einweichen der Wäsche: HENKO, Wasch- und Bleichsoda.

A. Denizot, Luboń (Poznań)
empfiehlt
Obstbäume und -sträucher, Park-
und Ziersträucher, Koniferen, Rosen,
Pflanzen für lebende Hecken.
Preisliste auf Wunsch!

Moderne Menschen
können durch nichts so
erfreut werden als durch
Silbergeräte u. Schmuck-
stücke, in denen der Ge-
staltungswille unsrer Zeit
seinen Ausdruck findet.
Und gerade solche finden
Sie bei
Juwelier W. KRUK, Poznań,
ulica 27 Grudnia 6.

Gut erhaltene
**Gaushalts-
Gegenstände**
preiswert zu verkaufen. Off.
unter 514 an die Geischt
dieser Zeitung.

Centralny Dom Tapet
Sp. z o. o.
ul. Br. Pierackiego 19
(fr. Gwarna)
**Tapeten
Linoleum-
Teppiche
Wachstuche
Kokosläufer**

Durch Fachleute erprobtes
**Mittel gegen Benagen der
Schonungen durch's Wild**
empfehlen
Chemiczna Fabryka „HERMES“ St. Piliłowski, Poznań, Staroleńska 40
Tel. 3550

Soeben erschien:
**Friedrich Griese:
Die Wagenburg**
Roman. In Leinen gebunden. Ermäßigter Preis z1 7.65.
Die neue Erzählung Grieses, ein Buch voll Handlung
und Spannung, spielt in der Zeit der napoleonischen Kriege.
Ein mecklenburgisches Dorf wird geplündert, und beim
Abzug der Truppen müssen Gespanne gestellt werden.
So gerät der 18-jährige Pferdekecht Karl Johann, von
seinem Bauern noch einmal ermahnt, das Gespann ja
wieder zurückzubringen, mit seinen zwei Pferden, dem
„Schläger“ und dem „Beißer“, in den Troß eines franzö-
sischen Heeres, das ihn trotz vielen mit Zähigkeit, List
und Gewalt unternommenen Fluchtversuchen bis nach
Spanien entführt, und er wird Zeuge aller wilden Aben-
teuer des furchtbaren spanischen Krieges.
Aber das Kriegstheater ist nur Hintergrund für die
ergreifende, einfache Treue des Jungknechtes, der unbe-
irrt seines Auftrages gedenkt, dem Herrn das Gespann
zurückzubringen. Ins Dorf ist manch schlimme Kunde
von seinem Ergehen gedrungen, doch eines Abends stellt
der längst Totgeglaubte seinem Herrn die Pferde wieder
in den Stall.
Das Großartigste an diesem Roman ist — neben der
Schilderung der Landschaften und der Begebenheiten —
die unpathetische Schlichtheit des echten Erzählers, mit
der Griese von den äußeren und inneren Erlebnissen dieses
einfachen Menschen berichtet, der sich selbst in Not und
Tod treu blieb. Erstaunlich reich ist Grieses Erzählkunst,
und es gibt nicht viele Bücher, in denen, ohne alles Ge-
rede, der Ruf der Heimat so stark ist und den Menschen
in der Fremde und in Anfechtungen und Gefahren so auf-
recht hält wie hier. Mit Recht hat der Dichter sein neues
Werk der deutschen Jugend gewidmet. Es ist
auch nicht nur ein Buch für erwachsene Leser, es wird
ebenso die Jugend begeistern.
Vorrätig in der Buchdele der
Kosmos-Buchhandlung
Poznań, Al. Marsz. Piłsudskiego 25.
Bei Bestellungen mit der Post erbitten wir Vorein-
sendung des Betrages zuzüglich 30 gr Porto auf unser Post
scheckkonto Poznań 207 915.

**Musik
wie noch nie**

Sie werden den
Wert dieses Tele-
funken beim er-
sten Ton erken-
nen. Der neue Tele-
funken - Nawi-
Lautsprecher,
die moderne Ge-
häuseform — er-
möglichen bis-
her unerreichte
natürliche Reini-
heit von Sprache
und Musik. Der
Zukunftswert liegt
in der Wertbe-
ständigkeit seiner
Konstruktion.



4 RÖHRENFÄNGER
/ 5 GLEICHRICHTERRÖHRE/
AMBASADOR
TELEFUNKEN
DER MEISTER DER TÖNE

Neues Angebot in Russenweizen

Atempause an den Rohstoffmärkten

Für jeden, der das sprunghafte Anziehen der Rohstoffpreise während des September und in der ersten Woche des Oktober mit Aufmerksamkeit verfolgte, war es klar, dass die Entwicklung nicht im bisherigen Tempo weitergehen könne; denn die künstlich aufrecht erhaltenen Verkehrsschranken des Güteraus-tausches von Land zu Land bestehen nach wie vor. Diese Erkenntnis sowie Betrachtun-gen darüber, wie lange das kriegführende Italien zur Ergänzung seines Rohstoffver-schleisses noch als Käufer an den Waren-märkten auftreten kann, setzten der Bewe-gung einen Dämpfer auf. Auf der ganzen Linie macht sich eine Zurückhaltung bemerkbar, der man deshalb die Berechtigung nicht ab-sprechen darf, weil ja niemand weiss, welche Wirkung die von England entweder schon in Kraft gesetzten oder noch zu erwartenden Sanktionen gegenüber Italien haben werden.

Indes wäre es verfrüht, trotz der hier und bereits zu beobachtenden Preisrückgänge von einem Tendenzschwung zu reden. Die Dinge sind noch viel zu sehr in Fluss, als dass sich schon heute ein Bild auch nur von der nächsten Zukunft entwickeln liesse. Zwei-fellos hat während der letzten beiden Jahre ein teilweise nicht unerheblicher Abbau bei den verschiedenen Rohstoffen stattgefunden, und auch dem Eingreifen der Produzenten-kartelle, -syndikate, oder wie sonst die be-treffenden Organisationen heissen mögen, kann mancher Erfolg nicht abgesprochen werden. Trotzdem sind die Märkte von einer echten Gesundung noch ziemlich weit entfernt. Erst wenn der Bedarf organisch steigt und das Angebot hiermit in Uebereinstimmung steht, ist eine Basis geschaffen, auf der die Märkte wieder normal funktionieren.

Beim Getreide kam es an der Chicagoer Börse zu einem Rückschlag, der einen Teil der vorangegangenen Preisgewinne zum Ver-schwinden brachte. Der Grund dieser Korrek-tur ist keineswegs in den etwas günstigeren Ernteberichten, sondern vielmehr in dem Siege zu suchen, den die liberale Partei Kanadas vorwenigen Tagen errungen hat. Man weiss, dass die neuen Regierungsvertreter Kanadas eine ihrer wichtigsten Aufgaben darin erblickten, die bisher unverkauften Ueberschüsse des Landes so bald wie möglich zu liquidi-eren. Auch haben sich die Aufkäufe für italie-nische Rechnung zunächst nicht weiter fort-gesetzt. Andererseits tauchten die Donau-staaten, vor allem aber Südrussland, mit neuen Angeboten am Weltmarkt auf, die mit zur Abschwächung beitrugen.

Die Preistragodie des Kaffees scheint nunmehr ihr Ende gefunden zu haben, denn in Brasilien lagen die Notierungen gut be-hauptet, obwohl die Vernichtung des Mate-rials sehr viel langsamer als in den Jahren 1933 und 1934 vor sich geht. — Für Reis lebte die Kauflust wieder stärker auf. — Zucker hat uneinheitliche Tendenz. Der New Yorker Platz liegt etwas schwächer, während London höhere Preise meldet. Von den Bestellungen Italiens hat die Tschechoslowakei einigen Nutzen gezogen. Zu Beginn 1936 soll eine neue Zuckerkonferenz in London stattfinden, und es verlautet, dass sich die Hemmungen gegenüber einer neuen internationalen Kon-vention vermindert hätten. — Bei der But-ter ist eine Entspannung noch nicht eingetreten, da England aus seinen Kolonien dies-mal mit Verspätung beliefert wird und daher auf europäische Provenienzen zurückgreifen

muss. Von den übrigen Fetten bzw. Oelen gaben Schmalz, Leinöl und Talg eine Kleinig-keit nach, hingegen konnten Kopra und Soja abermals anziehen. — Die Hülsenfrüchte be-halten ein reguläres Abzugsgeschäft; erwäh-nenswert wäre vielleicht der Umstand, dass in Westeuropa und auch im Mittelmeergebiet grössere Ankünfte chilenischer Bohnen und russischer Linsen erfolgten.

Die Gummipreise zogen kräftig an, da die neuen Massnahmen der Holländer zwecks Regulierung der Eingeborenenproduktion eine günstige Aufnahme gefunden haben. Ausser-dem taucht das Gerücht auf, man wolle von den Plantagen Exportlizenzen über 20 000 t Kautschuk käuflich erwerben und die Ware dem freien Markte entziehen.

Nahezu zwei Monate sind die Metalle mit kurzen Unterbrechungen im Preise gestiegen, und es hatte den Anschein, als würde die Auf-wärtsbewegung bis zum Schlusse des Jahres anhalten. Genau so überspannt, wie die inter-essierten Kreise bis jetzt gewesen sind, klingen andererseits Vermutungen, dass das Ge-bäude reif zum Zusammenbrechen sei. Hier-für fehlt jeglicher Anhaltspunkt. Wohl büs-sen verschiedene Metalle im Preise ein, von einer stärkeren Liquidierung vorhandener Be-stände oder gar von neuen Baisse-Engage-ments ist aber noch keine Rede. Bei der Ab-schwächung der Zinnpreise haben offenbar Erwägungen mitgesprochen, die Quoten-erhöhung werde zu einem grösseren Angebot an den internationalen Börsen führen. — Das Nachgeben des Kupferpreises hat ähnliche Ur-sachen: man erwartet nämlich, dass eine Er-höhung der internationalen Kupferquoten er-folgen werde, zumal sich die Amerikaner an ihr Kontingent überhaupt nicht mehr halten. — Zink war in New York eine Kleinigkeit be-festigt, in London ebensoviel niedriger. — Beim Blei sind wesentliche Preisveränderun-gen nicht eingetreten.

Sparsam und schnell



putzt

VIM

Ein wenig Vim auf feuchtem Lappen — nur Aluminium trocken behandeln — und alles im Haus wird blitzblank geputzt!

DAS UNIVERSAL PUTZ- UND SCHEUERMITTEL IN DER SPARSAMEN STREUDOSE

Der Rückgang der polnischen Heringseinfuhr

Seit dem Jahre 1929 ist ein ständiger Rück-gang der polnischen Heringseinfuhr zu ver-zeichnen. Während im Jahre 1929 83 445 t Salzheringe, 15 287 t Heringe in Eis und 883 t geräucherte Heringe eingeführt wurden, wur-den im Jahre 1934 nur noch 35 768 t Salz-heringe (Wert 12,2 Mill. zl), 4042 t Heringe in Eis (1,3 Mill. zl) und 53 t geräucherte Heringe (36 000 zl) nach dem polnischen Zoll-gebiet eingeführt. Gleichzeitig mit dem Rück-gang der Heringseinfuhr setzt aber auch ein Rückgang des Anteils des Danziger Hafens an dieser Einfuhr ein, der weit höher ist als die Einfuhrverminderung. Dies hat seine Ursache darin, dass mit dem Ausbau des Fischerel-hafens von Gdingen die Einfuhr der Heringe immer mehr über diesen Hafen geleitet wird. Die Verringerung der Heringseinfuhr ist auch auf die Entwicklung der polnischen Fischerei und der Aufnahme der Hochseefischerei durch polnische Firmen zurückzuführen.

Um den weiteren Ausbau von Gdingen

Die Gdingener Handels- und Gewerbekam-mer hat in ihrer letzten Sitzung eine Ent-schlussung angenommen, die dem Handels-minister übersandt worden ist. In der Ent-schlussung wird u. a. erklärt, dass der wei-tere Ausbau des Hafens von Gdingen nicht in der richtigen Weise vorbereitet werde. Der Minister wird daher gebeten, „seine Aufmerk-samkeit darauf zu lenken, dass die für der Bau von Lagerhäusern und den Ausbau des Hafens selbst notwendigen Geländestreifen rechtzeitig vorbereitet werden. Die Handels-kammer stellt fest, dass infolge der für längere Zeit verschobenen Vorarbeiten auf dem Gelände des geplanten Industriefhafens die Ausfuhr einzelner Massengüter über Gdingen nicht gesteigert werden kann und die Ent-wicklung des Hafens dadurch verzögert wird.“ Weiter wird darüber Klage geführt, dass die rechtlichen Verhältnisse innerhalb des Hafens und der Hafenstadt noch ungeklärt seien und die Entscheidungen vielfach von Stellen ab-hängen, die nicht in Gdingen ihren Sitz haben was sich stark verzögernd auf den Gang der Dinge auswirke. Auch die Judenfrage wird in der Entschlussung behandelt, und zwar wird die Regierung aufgefordert, dafür Sorge zu tragen, dass das polnische Element im Wirt-schaftsleben der Stadt besondere Förderung erfährt.

Da der Vizepremier Dr. Kwiatkowski als der Schöpfer des Gdingener Hafens anzusehen ist, so erwartet man in Gdingener Wirt-schaftskreisen, dass die neue Regierung den Fragen des Gdingener Hafens besondere Be-achtung schenken wird.

Steigerung von Roheisenerzeugung und Eisenerzförderung

Halbamtlich wird bekanntgegeben, dass das Ministerium für Industrie und Handel bereits vor einiger Zeit die polnische Eisenhütten-industrie ausdrücklich angewiesen hat, die Verarbeitung von Schrott in den Martinöfen einzuschränken. Die Befolgung dieser Anwei-sung habe eine Steigerung der Erzeugung von Roheisen und der Förderung inländischer Eisenerze zur Folge. Im Zeichen dieser Wen-dung habe das Ministerium für Industrie und Handel dem Montankonzern Starachowice, der sich bekanntlich im Besitz der staatlichen Landeswirtschaftsbank befindet, die Genehmi-gung zur Wiederinbetriebsetzung des seit dem März 1931 stillliegenden grossen Hochofens in Starachowice erteilt. Durch die Inbetrieb-nahme dieses Hochofens wieder habe sich die Wiederaufnahme der Erzförderung in den beiden Starachowicer Eisenerzgruben „Ma-jówka“ und „Wladyslaw“ erforderlich ge-macht, und in diesen beiden Gruben würden wieder monatlich 2000 t Erze gefördert. Un-abhängig hiervon habe der verstärkte Erz-bedarf letzthin auch eine Steigerung der Erz-förderung in den Eisenerzgruben des Tschen-stochauer Bezirks ausgelöst, die 300 neuen Arbeitern Beschäftigung gegeben habe.

Wieder Zwangseintreibungen auf dem Lande

Eine Uebergangsregelung ist notwendig

Von August bis zum 15. Oktober war die Tätigkeit der Sequestratoren hinsichtlich der Eintreibung von rückständigen Abgaben bei den Landwirten eingestellt. In dieser Zeit war dem Fallen der Getreidepreise Einhalt geboten und gleichzeitig begann eine Aufwärtsent-wicklung der Preise für Züchtungserzeugnisse. Ausserdem wurde allgemein ein schwaches Angebot aller landwirtschaftlicher Artikel beobachtet. Ein beschränktes Angebot bildet selbstverständlich einen wichtigen Faktor bei der Preisgestaltung.

Infolge der Unterbrechung der zwangs-weisen Eintreibung rückständiger Abgaben und infolge der Hoffnung (die teilweise bis zum 30. September in Erfüllung ging) auf An-ländertliche Schuldenerlassungen war der Landwirt nicht gezwungen, seine Ernte schnell abzusetzen, um so Bargeld für die notwendig-eren Ausgaben zu erhalten. Gleichzeitig flossen in die Landwirtschaft erhebliche Sum-men aus den Pfand- und Anzahlungskrediten, was in vielen Fällen die Abdeckung einiger notwendiger Zahlungen oder den Erwerb not-dwendiger Gegenstände gestattete, ohne dass der Verkauf landwirtschaftlicher Erzeugnisse erforderlich wurde. Dieser günstige Zeitraum ist jetzt beendet.

Man darf sich darüber nicht wundern, da der Staat auf die Eintreibung der Aussen-stände nicht verzichten kann. Ausserdem kann eine übermässig lange Hinausschiebung der Zwangseintreibungen eine starke Zusam-menlegung der Zahlungen zur Folge haben, deren Entrichtung sich als unmöglich heraus-stellen würde. Die Wiederaufnahme der Zwangseintreibungen erweckt um so grössere Besorgnis, als zwei andere Umstände hinzu-kommen: die Höhe der von der Landwirt-schaft zu leistenden Summe und die starke Änderung der Lage.

Insgesamt beträgt die Novemberrate der staatlichen und kommunalen Steuern 91 Millionen zl.

Zu der noch mindestens 5 Mill. zl an nicht geleisteter Scharwerksarbeit hinzugerechnet werden müssen. Die Einkommensteuer mit den Zuschlägen für die Landwirtschaft, die noch zu entrichten ist, muss mit mindestens 20 Millionen zl veranschlagt werden. Hinzu kommen die Gebühren für Unfallversicherung, Invalidenversicherung, Versicherung der Kopfi-arbeiter und zwangsweise Feuerversicherung. Somit betragen die Zahlungen der Landwirt-schaft neben den Rückständen für die ver-lassenen Jahre in den nächsten 6 Wochen etwa 140 Millionen zl.

Diese Summe ist unzweifelhaft übermässig gross; sie müsste eine Verringerung erfahren. Natürlich ist dies nur im Rahmen des all-gemeinen Wirtschaftsplanes möglich, der einerseits das Budgetgleichgewicht sichert und andererseits eine entsprechende Korrektur der Verteilung des Sozial Einkommens vor-nimmt, das sich seit längerer Zeit zu Ungun-sten des Landes gestaltet.

Die Lage auf dem Getreidemarkt

Gleichzeitig ist aber neben der Höhe der Summe, die die Landwirtschaft in der näch-sten Zeit, natürlich durch Verkauf ihrer Er-zeugnisse, abdecken muss, noch der kurze Zeitraum beunruhigend, in dem diese Ab-deckung erfolgen muss.

Bei Erörterung dieses Problems kann man drei Möglichkeiten in Betracht ziehen. Die erste tritt ein, wenn der Druck der Zwangs-eintreibungen rücksichtslose Formen annimmt, wodurch zwar eine schnelle und ausgiebige Liquidierung der Abgaben eintritt, gleich-zeitig aber ein gewaltsamer Verkauf der land-wirtschaftlichen Erzeugnisse vorgenommen werden muss, einen Preissturz hervorrufen und die wirtschaftlichen Schwierigkeiten ver-grössern muss.

Wenn der Druck der Zwangseintreibungen nicht diese Formen annimmt, erfolgt tatsäch-lich wenn auch nicht formell, eine ge-wisse Terminzerlegung der Zahlungen, die mit grossen dadurch hervorgerufenen Verlusten der Landwirte zusammenhängt, dass die wiederholt erneuerten Zwangseintreibungen stets neue Kosten verursachen. Bei einer derarti-gen Gestaltung der Dinge kann angenommen werden, dass der Preissturz nicht so gross sein wird, wie bei der ersten Möglichkeit, dass aber dafür der Einfluss der landwirt-schaftlichen Verluste auf den Anteil bei der Verteilung des sozialen Einkommens ungün-stig sein wird.

Daher ergibt sich die Frage, ob es nicht am besten wäre, von vornherein die Aussen-stände bei den Landwirten so zu zerlegen, dass die unnötigen Kosten vermieden werden. Man muss eine Brücke zwischen dem Zeit-raum, in welchem keine Zwangseintreibungen vorgenommen wurden und der Kreditfluss andauerte, und der Zeit der Eintreibung grosser Summen schlagen. Die Zerlegung der Zahlungen müsste so erfolgen, dass die zu zahlenden Summen von Monat zu Monat grösser werden.

Auf diese Weise würde das Angebot an landwirtschaftlichen Erzeugnissen geregelt werden und die Eingänge beim Staatsschatz wären gesichert.

Steigerung der Zuckererzeugung 1934/35

Im polnischen Zuckerjahr 1934/35 (1. 9. 34 bis 31. 8. 35) waren insgesamt 63 Zucker-fabriken in Betrieb, die zusammen 446 000 (Vorjahr: 343 000) t Rohzuckerwerk erzeugt haben, so dass die Erzeugung um etwa 100 000 t Rohzucker gestiegen ist. Der In-landsabsatz stieg um 13 000 auf 334 000 t Roh-zuckerwert, während die Ausfuhr von 94 000 auf 106 000 t Rohzuckerwert um nahezu 15% zugenommen hat. Der Hauptabnehmer für polnischen Zucker war im Berichtsjahr Däne-mark, dem England und Finnland an zweiten Stellen folgten; kleinere Mengen konnten nach Belgien, Frankreich, Norwegen, Holland, Ma-rokko und Levantländern ausgeführt werden. Die Ausfuhrerlöse waren jedoch unbefriedi-gend, da die internationalen Zuckerpreise weiter zurückgingen. Am Jahresschluss stell-ten sich die Vorräte mit 104 000 t Rohzucker-wert auf nur 6000 t mehr als zum Jahres-beginn.

Neuregelung der Ausstellung von Ausfuhrprämiescheinen für Ackerbauerzeugnisse

Auf Anordnung des Ministeriums für Indu-strie und Handel werden ab 12. 10. 1935 die Ausfuhrprämiescheine für Getreide, Hack-früchte, Oelsaaten, Mahlprodukte, Erbsen und Mais nur noch durch Vermittlung des Ver-bandes der Getreideausfuhrhändler Polens in Posen ausgegeben.

bis zu dem die Zwangseintreibungen rück-ständiger Steuern hinausgeschoben wurden. Wahrscheinlich werden die Finanzämter jetzt die Eintreibungen um so energischer vorneh-men, als sie annehmen können, dass sie bei dem Landwirt leichter Bargeld vorfinden. Eine vorsichtige Schätzung ergibt, dass diese Ausstände des Fiskus etwa 250 Mill. zl betragen. Bei den heutigen Preisen müssten zur Abdeckung dieser Summen etwa 20 Mil-lionen Doppelzentner Roggen verkauft wer-den. d. h. um nicht viel weniger als bei uns das jährliche Getreideangebot ausmacht, das den Bedürfnissen unserer Städte entspricht.

Aus den angeführten Umständen ergibt sich, dass das Getreideangebot besonders an Rog-gen bei uns grossen Schwankungen unter-worfen war. Nach der Ernte, als der 1. und 15. Oktober noch sehr entfernt waren, war das Angebot sehr gering. Vor dem 1. Oktober begann es zu steigen, fiel aber nach Bekannt-gabe der Sperrzeit um die Hälfte, während es gegenwärtig wieder erheblich zunimmt. An der Getreidebörse in Warschau wurden am 14. Oktober 1543 Tonnen, am 15. Oktober 1175 Tonnen und am 16. Oktober 1543 Ton-nen verkauft.

Da die Lage auf den internationalen Get-reidemarkten weiterhin ungünstig ist, ist der Export wenig gewinnbringend. Es wäre des-halb zu bedauern, wenn unter diesen Bedin-gungen der Roggenpreis auf den Inlandsmärkten weiter fallen würde. Ein Preissturz ist aber zu befürchten, sobald der Kleinlandwirt mit dem Verkauf beginnt.

Für Gerste war die Lage ebenso im In-land wie auch im Ausland weiter ungünstig. Die Haferpreise sind infolge der guten Ernte in Nordamerika sehr niedrig; bei uns werden sie durch die Käufe des Heeres auf einem etwas höheren Niveau gehalten. Auf den in-ländischen Märkten wurden folgende Preise gezahlt (für 100 kg in zl):

Warschau: Weizen 19,25—19,75, Roggen 13 bis 13,25, Braugerste 16,50—17,50, Maltgerste 14,25—14,50, Hafer 15,50—15,75. Posen: Wei-zen 17,75—18, Roggen 13,25—13,50, Brau-gerste 15,25—16,25, Maltgerste 13,75—14, Hafer 15—15,50.

Börsen und Märkte

Börsenrückblick

Posen, 19. Oktober. Das Geschäft war in dieser Woche nicht gross. Immerhin konnte man eine ziemliche Nervosität feststellen. Wenn auch das Material, das täglich zum Umsatz kam, nicht besonders umfangreich war, so sprangen doch die Kurse in den letzten Tagen ziemlich hin und her. Gründe hierfür waren nicht zu hören. Es sind vielleicht die Ueberängstlichen, die ihre Verkäufe um jeden Preis durchführen liessen, obwohl das neue Kabinett ausdrücklich darauf hingewiesen hat, dass an der Währung nicht gerührt werden soll und der Haushalt in jedem Falle seinen Ausgleich finden wird. Hoffentlich zeitigen die Massnahmen der neuen Regierung betr. Belegung der Wirtschaft recht bald den sichtbaren Erfolg, dass auch der Pfandbriefbesitzer wieder seine Ruhe findet und die Verhältnisse an der Börse erfreulicher werden. Auch die Notierungen der Warschauer Börse weisen in den letzten Wochen eher Rückgänge auf. Zwar sind diese nicht so erheblich wie bei uns, denn dort sind einmal die Börsenbesucher zahlreicher, zum andern werden die einzelnen Papiere interessierenden Stellen zu gegebener Zeit kursregulierend eingreifen. Aber unverkennbar ist die Tatsache, dass das Publikum durch die oft recht erheblichen Schwankungen, besonders der Rentenwerte, unsicher und vorsichtiger geworden ist. Ein grosser Teil hat wohl auch noch Werte im Besitz, die teuer zu Buch stehen, und zwar immer noch eine angemessene Rente abwerfen, aber nicht ohne Verlust zu realisieren sind. Die Börse ist immer ein gutes Barometer für die Wirtschaftslage gewesen, und sie wird auch diesmal reagieren, wenn sich Anzeichen von Wirtschaftsbelebung bemerkbar machen.

Posener Börse

vom 19. Oktober

5% Staatl. Konvert.-Anleihe	67,00 G
8% Obligationen der Stadt Posen 1926	—
8% Obligationen der Stadt Posen 1927	—
5% Pfandbriefe der Westpolnisch. Kredit-Ges. Posen	—
5% Obligationen der Kommunal-Kreditbank (100 G.-Zl.)	—
4 1/2% Dollarbriefe der Pos. Landsch. umgestempelte Zlotypfandbriefe in Gold	39,00+
4% Konvert.-Pfandbriefe der Pos. Landschaft	37,00 B
4% Prämien-Dollar-Anleihe (S. III)	—
1 1/2% Zloty-Pfandbriefe	40,00 B
4% Prämien-Invest.-Anleihe	—
3% Bau-Anleihe	—
Bank Polski	—
Bank Cukrownictwa	—
Stimmung: schwach.	

Warschauer Börse

Warschau, 18. Oktober. Rentenmarkt. Das Interesse für staatliche Papiere war heute mittelmässig bei schwächerer Tendenz. Die Privatpapiere waren ver-

nachlässigt, den Gegenstand offizieller Umsätze und Notierungen bildeten kaum 3 Gattungen Pfandbriefe. es herrschte allgemein schwächere Stimmung.

Es notierten: 4proz. Prämien-Invest.-Anleihe 111—111,25, 5proz. staatl. Konvert.-Anl. 67,50 bis 68, 6proz. Dollar-Anl. 78,75—78,25, 7proz. Stabil-Anl. 61,25—60,75—61,50—61,25, 7proz. L. Z. der staatlichen Bank Rolny 83,25, 8proz. L. Z. d. staatl. Bank Rolny 94, 7proz. L. Z. der Landwirtschaftsbank II—VII. Em. 83,25, 3proz. Kom.-Obl. der Landwirtschaftsbank I. Em. 94, 7proz. Kon.-Obl. der Landwirtschaftsbank II—III. Em. 83,25, 8proz. Bau-Obl. d. Landwirtschaftsbank I. Em. 94, 8proz. Bau-Obl. d. Landwirtschaftsbank I. Em. 93, 5 1/2proz. Kom.-Obl. d. Landwirtschaftsbank I. Em. 81, 5 1/2proz. L. Z. der Landwirtschaftsbank II bis VII. Em. 81, 5 1/2proz. L. Z. der Landwirtschaftsbank I. Em. 81, 5 1/2proz. Kom.-Obl. der Landwirtschaftsbank II—III und III. N. Em. 81, 4 1/2proz. L. Z. der Tow. Kredyt. Ziemi. Warschau 42,75—42, 5proz. L. Z. der Tow. Kred. der Stadt Warschau 1933 53,50—53,75, VI. 6proz. Konvert.-Anleihe der Stadt Warschau 1926 60,50—60.

Aktien: Die Aktienbörse erfreute sich heute sehr lebhafter Nachfrage, den Gegenstand offizieller Verhandlungen bildeten 6 Gattungen Dividendenpapiere.

Bank Polski 91,25—91 (91,75), Elektr. w Dabrowie 13, Ciechanów 43,50 (43), Wegiel 13,25 (13,25), Ostrowiec Ser. B 17,25—17,50—17 (16,75), Starachowice 33,50 (33,50).

Amtliche Devisenkurse

	18. 10.	15. 10.	17. 10.	17. 10.
	Geld	Brief	Geld	Brief
Amsterdam	359,3	361,10	359,10	360,90
Berlin	212,7	214,70	212,50	214,50
Brüssel	89,17	89,68	89,07	89,53
Kopenhagen	116,20	117,30	—	—
London	26,00	26,26	25,99	26,25
New York (Scheck)	5,28 1/2	5,34 1/2	5,28 3/4	5,34 3/8
Paris	34,93	35,10	34,93	35,10
Prag	21,94	22,04	—	—
Italien	—	—	—	—
Oslo	—	—	—	—
Stockholm	134,20	135,50	134,00	135,30
Danzig	—	—	—	—
Zürich	172,54	173,4	172,57	173,43

Stimmung: fester.

Devisen: Auf der Geldbörse waren die Umsätze sehr lebhaft, es überwogen im allgemeinen Kurssteigerungen.

Im Privathandel wurde gezahlt: Bardollar 5,36—5,37, Golddollar 9,06 1/2—9,07, Goldrubel 4,81—4,88, Silberrubel 1,80, Tschernowez 1,70. Amtlich nicht notierte Devisen: Montreal 5,25, Oslo 131,25.

1 Gramm Feingold = 5,9244 Zl.

Danziger Devisenkurse

Notierungen der Bank von Danzig

Danzig, 18. Oktober. In Danziger Gulden wurden für teleg. Auszahlungen notiert: New York 1 Dollar 5,2970—5,3180, London 1 Pfund Sterling 26,05—26,15, Berlin 100 Reichsmark 212,88—213,72, Warschau 100 Zloty 99,75 bis 100,15, Zürich 100 Franken 172,36—173,04, Paris 100 Franken 34,91—35,05, Amsterdam 100 Gulden 358,88—360,32, Brüssel 100 Belga 89,10 bis

89,46, Reichsmarknoten 142, Stockholm 100 Kronen 134,33—134,87, Kopenhagen 100 Kronen 116,42—116,88, Oslo 100 Kronen 130,89—131,41, Banknoten: 100 Zl 99,75—100,15.

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 18. Oktober. Tendenz: freundlich. Die Wochenschlussbörse eröffnete in recht freundlicher Haltung, wenn das Geschäft zunächst umfangmässig auch nicht den Stand des Vortages erreichte, Farben setzten um 1/8% niedriger mit 148 1/2 ein, waren aber sogleich nach der ersten Notierung wieder erholt. Interesse bestand für Siemens (plus 2), Schultheiss (plus 1%), Harpener (plus 1) sowie die schon gestern favorisierten Westdeutsche Kauffhof (plus 3/8%). Andererseits gaben Dessauer Gas um 1% und Reichsbankaktiele um 3/4% nach. Am Rentenmarkt wurden Altbesitz mit unverändert 112 1/2 notiert. Blanko-Tagesgeld stellte sich wie gestern auf 3—3 1/4% und zum Teil auch darunter. Ablösungsschuld: 112 1/2.

Märkte

Getreide. Posen, 19. Oktober. Amtliche Notierungen für 100 kg in Zl frei Station Poznań.

Umsätze:

Roggen 45 t 13,50 Zl.

Richtpreise:

Roggen, diesjähriger, gesund,	13,25—13,50
trocken	13,25—13,50
Weizen	18,00—18,25
Braugerste	15,25—16,25
Mahlgerste 700—725 g/l	14,00—14,50
670—680 g/l	13,50—13,75
Hafer	15,50—16,00
Roggen-Auszugsmehl (55%)	19,75—20,75
Weizenmehl (65%)	27,75—28,25
Roggenkleie	9,50—10,00
Weizenkleie (mittel)	9,50—10,00
Weizenkleie (grob)	10,00—10,50
Gerstenkleie	9,75—11,00
Winterraps	41,00—42,00
Winterrübsen	39,00—40,00
Leinsamen	38,00—40,00
Sent	35,00—37,00
Viktoriaerbsen	26,00—32,00
Folgererbsen	21,00—23,00
Weissklee	75,00—95,00
Speisekartoffeln	3,00—3,75
Fabrikkartoffeln in Kiloprozent	0,21
Weizenstroh, lose	1,50—1,70
Weizenstroh gepresst	2,10—2,30
Roggenstroh, lose	1,75—2,00
Roggenstroh gepresst	2,25—2,50
Haferstroh, lose	2,50—2,75
Haferstroh gepresst	3,00—3,25
Gerstenstroh, lose	1,00—1,50
Gerstenstroh gepresst	1,90—2,10
Heu, lose	6,50—7,00
Heu gepresst	7,00—7,50
Netzeheu, lose	7,50—8,00
Netzeheu gepresst	8,00—8,50
Leinkuchen	18,00—18,25
Rapskuchen	13,50—13,75
Sonnenblumenkuchen	19,00—19,50
Sojaschrot	19,50—20,50
Blauer Mohr	55,00—57,00

Tendenz: ruhig.

Gesamtumsatz 4717,5 t, davon Roggen 953 t, Weizen 287 t, Gerste 557 t, Hafer 160 t. Einheitshafer bei höherem Sortengewicht über Notiz.

Getreide. Bromberg, 18. Oktober. Amtl. Notierungen der Getreide- und Warenbörse 100 kg im Grosshandel frei Waggon Bromberg. Umsätze: Roggen 50 Tonnen zu 13,25 bis 13,60, Hafer 15 Tonnen zu 15,80 Zloty. Richtpreise: Roggen 13,25—13,50, Standardweizen 18,25 bis 18,50, Einheitsgerste 14,50 bis 14,75, Sammelgerste 14,25—14,50, Braugerste 15,50—16, Hafer 16—16,50, Roggenkleie 9,50—10, Weizenkleie grob 9,75—10,50, Weizenkleie mittel 9,50—10, Weizenkleie fein 10—10,75, Gerstenkleie 9,75 bis 10,75, Winterraps 40—43, Winterrübsen 38—40, Senf 37 bis 39, Leinsamen 36—38, Peluschen 21 bis 23, Felderbsen 21—23, Viktoriaerbsen 29 bis 32, Folgererbsen 21—24, Wicken 21—23, Weissklee 70—90, Speisekartoffeln 3,50—4, Netzekartoffeln 3,75—4,25, Fabrikkartoffeln für 1 kg 18 Groschen, blauer Mohr 54—57, Leinkuchen 18,50—19, Rapskuchen 13,25—14, Sonnenblumenkuchen 19,50—20,50, Kokoskuchen 15—16, Sojaschrot 20—21. Stimmung: ruhig. Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 359, Weizen 90, Einheitsgerste 65, Sammelgerste 94, Hafer 215, Roggenmehl 231, Weizenmehl 56, Roggenkleie 89, Weizenkleie 92, Folgererbsen 45, Fabrikkartoffeln 900, Speisekartoffeln 120 t.

Getreide. Danzig, 18. Oktober. Amtliche Notierung für 100 kg in Gulden. Weizen 130 Pfund 19, Roggen, 120 Pfund, zur Ausfuhr 14,25, Gerste feine, flau 16—16,60, Gerste mittel lt. Muster 15,50—16, Gerste 114/15 Pfd. 15,30, Futtergerste 110/11 Pfd. 15,15, Futtergerste 105/06 Pfd. 15, Hafer 16,75—17,75, Viktoriaerbsen 28—34, Grüne Erbsen 20—26, Peluschen 24—25, Ackerbohnen 20—20,25, Gelbsenf 36—40, Wicken 23—24,50, Blaumohn 60—63, Buchweizen 15,75—17. Zufuhr nach Danzig in Waggon: Weizen 6, Roggen 15, Gerste 35, Hafer 75, Hülsenfrüchte 18, Kleie und Oelkuchen 11, Saaten 4.

Getreidepreise im In- und Auslande. Durchschnittliche Wochenpreise der vier Hauptgetreidearten vom 7. bis 13. Oktober 35 nach Berechnung des Büros der Getreide- und Warenbörse in Warschau für 100 kg in Zloty.

Inlandsmärkte:				
	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Warschau	19,33	13,00	17,00	15,25
Danzig	21,50	14,00	—	16,50
Posen	17,87 1/2	13,52	15,75	15,00
Bromberg	18,25	13,37 1/2	16,12 1/2	15,73
Lodz	19,87 1/2	13,71	15,92	16,81
Lublin	16,92 1/2	11,75	15,30	13,53
Rowne (Wolh.)	15,75	10,62 1/2	13,87 1/2	12,45
Wilna	17,75	13,47	—	15,12 1/2
Kattowitz	19,62 1/2	15,08	—	16,42
Krakau	18,17	13,90	—	15,37 1/2
Lemberg	16,56	12,37	16,75	13,75
Auslandsmärkte:				
Berlin	42,40	34,55	44,96	—
Hamburg	—	11,16	—	15,48
Prag	36,34	28,74	29,15	25,27
Brünn	35,36	27,64	24,64	25,30
Wien	35,87 1/2	25,25	31,25	26,12 1/2
Liverpool	19,70	—	—	17,02
Chicago	24,25	11,23	14,22	12,28
Buenos Aires	15,64	—	—	12,56

PELZWAREN
E. LEHMANN
Poznań, ul. Wroclawska 18.
Gegr. 1875. — Telefon 2295.
Anfertigung vornehmer u. gediegener Pelzbekleidung in eigener Werkstatt.
Ständig großes Lager in allen Arten von Fellen und fertigen Stücken.

Kleine Empfänge und Geselligkeiten gewinnen sehr durch
Patyk's Konfekt
Marzipan Teegebäck und Waffeln weil Qualitätsware
Walerja Patyk
Aleje Marcinkowskiego 6 ul. 27 Grudnia 3.

Herren-Oberhemden
Minder-Oberhemden, Sporthemden Herren-Strümpfe, Kragen Selbstbinder in grosser Auswahl.
J. Schubert
Poznań — Stary Rynek 76
Rotes Haus, gegenüber d. Hauptwache.

Herbst- u. Winterneuheiten
in Seiden- u. Kleiderstoffen besonders große Auswahl streng kalkulierte Preise garantieren jeder Dame vorteilhaften Kauf.
Gardinen u. Dekorationsstoffe
neue Muster, reichlich assortiert.
Witalis Kajkowski
Poznań, ul. 27 Grudnia 5, Tel. 2650.

Verschiedenes
Betriebsführer **Aleereiber** zu vermieten.
Grecaniet, Maschinenfabrik, Dobrzynca.

Brennereiverwalter
43 Jahre, Witw., Deutscher, wegen Konzeptionsentscheidung ohne Grund Stellung verloren, jetzt wieder erhalten. Bin langjähriger Genossenschaftsleiter auch Klotzeimühle als Nebenbetrieb, dazu Korrespondenz, Buchhaltung Klassenwesen geleitet, sucht wieder geeignete Anstellung. Eine Dame als erste kaufmännische Kraft stelle ich in gemeinsamer Arbeit zur Verfügung. Off. erbittet höf. unter 521 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Nadeln, glatt und gemustert, liefert zu billigsten Preisen in bester Qualität.
M. Beckiewicz
Fabryka Ceramiczna Rudniowa, p. Motina.
Strickweber
Mützen — Wollewäsche Billigt — Reell.
B-cia May,
Warsz. Biskupiego 19, (Christl. Holpiz).

Werkstatt-Lagerraum
neu, massiv, Seiten- und Oberlicht, eingebaute Kontorräume, Parterre, 20 x 8 = 160 qm, für jedes Gewerbe passend, zu vermieten.
ul. Przemysłowa 27 (am Autobusbahnhof).

Installationsarbeiten
Gas- und Wasserleitungen Neuanlagen u. Reparaturen Beste Ausführung — Solide Preise!
K. Weigert, Poznań I.
Plac Sapieżyński 2. — Telefon 3594.

Grosse Neuheiten in Herbst- und Winterwollen sowie in modernen Knöpfen. Farbige und weisse Stickereien, auch alle Stickgarne in grosser Auswahl stets am Lager.
Moderne Zeichnungen
Handarbeitssalon
"MASCOTTE"
Poznań, ul. św. Marcin 28. (vis-à-vis Kantaka)

TELEPHONISCH
werden Anzeigen nur in Ausnahmefällen angenommen.
Für entstehende Fehler können wir keine Haftung übernehmen.
Posener Tageblatt.

Ende Oktober erscheint:
Kosmos Terminkalender für 1936
der einzige deutsche Geschäftskalender.
Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Papiergeschäfte entgegen.
Preis Zl 3.90
Verlag Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Aleja Marszałka Piłsudskiego 25.

Tanger — auch ein Wetterwinkel

Von unserem St.-Berichterstatter.

Tanger, Mitte Oktober.

Wie der Weltkarte befinden sich an einigen Stellen Gebilde, die plötzlich bei gewissen Spannungen in das Blickfeld der Weltöffentlichkeit treten; zu ihnen gehört vor allem die Tangerzone. Sie gehört zwar zu Marokko, und der Sultan, den man großzügig nach dem Weltkriege den schönen Palast der früheren deutschen Gesandtschaft als Wohnung angewiesen hat, vertritt die Autorität des Sultans, aber in Wirklichkeit ist die Tangerzone gemäß dem Statut vom Dezember 1923 ein Kondominium von England, Frankreich und Spanien, zu dem sich im Juli 1928 Italien durch die Entsendung von Kriegsschiffen in die Bucht von Tanger den Beitritt erzwang. Gemäß Paragraph 3 des Statuts ist Tanger „unter das Regime dauernder Neutralität“ gestellt.

Kein feindlicher Akt auf der Erde, auf dem Meer oder in der Luft darf gegen Tanger gerichtet oder innerhalb der Grenzen der Zone durchgeführt werden. Glaubt man nun, daß durch die Internationalisierung und durch die Garantien des Statuts in Tanger eine Art von menschlichem Paradies geschaffen worden sei, so befindet man sich in einem schweren Irrtum. Mit Ausnahme von Frankreich, das sich in Tanger ebenso wie am Hof des Sultans eine Vormachtstellung geschaffen hat, ist keine der in Tanger interessierten Mächte mit den herrschenden Zuständen zufrieden, und am wenigsten sind es die Bewohner selbst, die die schweren Aufgaben nicht aufbringen können, die notwendig sind, um das Heer von Beamten, Richtern usw. zu ernähren, die die Protektionsstaaten ihnen aufgeschwungen haben.

Am 14. November dieses Jahres läuft die zwölfjährige Frist ab, die für die Revision des Tangerstatuts angesetzt wurde; wird bis zu diesem Datum das Statut von keiner der Tangermächte gekündigt, so verlängert es sich automatisch für denselben Zeitraum. Es wäre nun für den Verlauf der Weltpolitik von keiner überlegenden Bedeutung, ob das Tangerregime eine Wende erfährt oder nicht, wenn nicht die Tangerfrage erheblich in den italienisch-englisch-abessinischen Streifraum hereinspielt, denn der Tangerhafen ist eine der wichtigsten Positionen für die Seestrategie im Mittelmeer; mehr noch als Gibraltar beherrscht Tanger den Zugang vom Ozean zum Mittelmeer. Tanger darf nicht besetzt werden, und England wird es niemals dulden, wenn es irgendeiner Macht einfallen sollte, schwere Geschütze an der Gibraltarküste gegenüber liegenden Küste aufzustellen, aber wenn es jedem Handstreich preisgegeben, und wenn erst einmal das große Lohwobohu im Mittelmeerbecken beginnt, dann kann niemand wissen, ob nicht einer der kriegführenden Staaten, um sich die Trumpfkarte zu sichern, sich Tangers bemächtigen würde. Die spanische Zeitung „El Magreb“ weist dabei deutlich auf Italien hin.

Schon vor einigen Monaten hatte Sir John Simon als britischer Außenminister darauf hingewiesen, daß England mit den herrschenden Zuständen in der Tangerzone nicht einverstanden sei und das Kondominium zu kündigen gedente. Die britische Presse weiß nun zu berichten, daß Sir Samuel Hoare den Unterzeichnermächten Frankreich, Spanien und Italien bereits die Kündigung zugestimmt und den Wunsch nach weitgehenden Veränderungen ausgesprochen habe. Der „Morning Post“ gemäß habe noch keine der drei Mächte auf die britische Note geantwortet, jedoch sei die britische Kündigung hinsichtlich der Fragen, die mit dem abessinischen Konflikt zusammenhängen, besonders aufschlußreich. — In Spanien, als der in Tanger am nächsten interessierten Macht, erregt die Aufrollung der Tangerfrage großes Aufsehen und hat bereits zu erheblichen Meinungsverschiedenheiten mit Frankreich geführt. Frankreich nämlich hat die These aufgestellt, daß das Statut so lange in Kraft bleibe, bis die beteiligten Mächte nach erfolgter Kündigung zu einem neuen Uebereinkommen gelangt sind. Die Franzosen leiten hieraus die Unmöglichkeit einer Revision ab, denn jeder Partner könnte eine Einigung auf unbestimmte Zeit durch Einsprüche verhindern. Der Madrider „El Sol“ spricht von absurden Auslegungen Frankreichs, die ebenso einseitig wie willkürlich seien. Spanische Pressekommentare verlangen, die 10 000 Spanier in Tanger sollten einfach das Statut nicht mehr beachten, denn Tanger, das sich wie ein Keil in die spanische Protektionszone zwischen Tetuan und Larache hineinschiebe, gehöre zu Spanien und zu niemand anderem. Die internationale Lage sei günstig für einen spanischen Vorstoß in der Tangerfrage.

Es gehen alarmierende Gerüchte um, daß italienische Unterseeboote sich in der Meerenge gezeigt hätten, die es angeblich auf Tanger abgesehen hätten. Scheinwerfer der englischen Kriegsschiffe und vom Gibraltarfesten haben die Ufer abgeleuchtet, haben aber die italienischen U-Boote einfangen können. Wohl aber sind in Maraga, nur allzu nahe von Gibraltar und Tan-

ger, italienische Kreuzer eingelaufen, deren Gegenwart hier eine wenig begründete Unruhe auslöst. Tanger, das am Westufer der Bucht liegt, ist vor Ueberrumpfung aus dem Westen geschützt. Nach Osten, in der Richtung auf Gibraltar und zum Mittelmeer, liegt es mit offener Front da, eine kostbare Beute für den, der sie haben will.

Hat England das Tangerstatut gekündigt, und findet die französische These, daß das Statut in Kraft bleibt, bis es durch neue internationale Abmachungen abgelöst wird, keine Anerkennung, so verliert die internationale Verwaltung am 15. November dieses Jahres ihre Gültigkeit. Tanger ist dann in gewissem Sinne „No mans land“ und kann sich auf einen unerwarteten Zugriff gefaßt machen. Noch spielt die Feder auf dem Papier, und diplomatische Noten werden

gewechselt, noch ist nichts Endgültiges in der Tangerfrage entschieden, aber die Tatsache allein, daß sie wieder akut geworden ist, genügt, um den Kabinetten Sorgen zu bereiten und die Anwohner der Meerenge von Tarifa bis Ceuta zu beunruhigen. Gemäß der liebe Gott pflegt es mit den stärkeren Bataillonen zu halten, und Tanger liegt stark außerhalb der italienischen Reichweite, aber bedenkt man, daß auch Italien Vertragspartner in Tanger ist und in der Verwaltung sitzt und daß es schon einmal 1928 seine Kriegsschiffe nach Tanger sandte, um seinen Willen durchzusetzen, so kann sich ja diese Kraftprobe wiederholen. England seinerseits verlangt nach der Kündigung die Vorhand in Tanger. So reißt sich denn auch die Tangerfrage ein in den Kampf um die Vorherrschaft im Mittelmeer.

schreibt, daß „kaum“ eine Hand war, die sich nicht zum Dank (?) hochstreckte. Natürlich fehlten auch die üblichen Ausfälle gegen den Volksbund für das Deutschtum im Auslande nicht in seiner Rede. Seltsame Nationalsozialisten, die eine vom Führer reorganisierte und beständige Einrichtung beschimpfen.

Der erste Teil der Rede des Herrn „Landesleiterführers“ Wiesner war ein herrliches Zeugnis des gesunden Schlafes, den er 15 Jahre in der deutschen Sprachinsel Bielitz gehalten hat. Wir standen in dieser Zeit einige zusammen und gebrauchten darüber keine großen Worte. Bei den sich bietenden Gelegenheiten wurde die Einigkeit ohne Geheiß durch die Tat bewiesen. Und wenn jetzt die Erleuchtung auch Herrn Wiesner kommt, daß jeder an der Erhaltung unseres Volkstums mitzubauen hat, so kommt sie ziemlich spät und, wie der Redner selbst zugibt, erst in letzter Minute. — In beneidenswerter Selbsttäuschung erklärte Herr Wiesner, daß hinter ihm „die geschlossene Front des ganzen Volkstums“ stände. Worte, die natürlich vor allem den Gästen von jenseits der Grenze blauen Dunst vormachen sollten. Dann folgte das schöne und ergreifende Märchen von der Ferienkinder- und Wollhynnenhilfe.

Zum Schluß noch eins. Wenn Herr Wiesner glaubt, wir in Posen-Pommerellen bekennen uns erst seit 1933 zum Nationalsozialismus, so befindet er sich auch hierin in einem groben Irrtum. Anzuerkennen ist, daß Herr Wiesner sich im Gegensatz zu seinem Vorredner jeglicher groben Ausfälle enthielt. Er hat aus seinem Reinfall am 12. Februar in Posen wenigstens etwas gelernt.

Die größte Wahrheit enthält der Schlußsatz des famosen Artikels: „Rawitsch hat die Prüfung bestanden.“ Aber in anderem Sinne, als der Herr Artikelschreiber es sich vorstellt: Auch dieser Reich ist an Rawitsch vorbeigegangen.

Und nun noch kurz ein Wort über „das Märchen von der Zerlegung und Zerstückelung, welche angeblich von der I.D.P. ins Land getragen wird“. Nach der Versammlung wurde ein Mitglied der Deutschen Vereinigung in einem deutschen Lokale von einem Maurermeister, der noch von der Aufforderung berauscht war, „den Kampf noch rücksichtsloser weiterzuführen“, auf üble Art belästigt. Nur seine grauen Haare bewahrten den Mann, der fast den ganzen Sommer bei Mitgliedern der D.V. gearbeitet hat, vor einer gefunden Abfuhr. Ist das der Gegenbeweis gegen das angebliche „Märchen“, Herr Kreisleiter? Oder ist es nicht vielmehr einer der vielen Wahrheitsbeweise? G. B.

Der Druckfehlerteufel

Es ist ein widriger Kobold, der Druckfehlerteufel. In jeder Druckerlei treibt er sein Possenspiel und steckt seine Finger in Sechsstäben und Segmaschinen. Gestern erschien ihm der „Ausguck“ von Sylwester Bley besonders anziehend. Er redete dem Seher ein, daß es richtiger sei, Herrn Uhle den Mann mit den „vielen Us“ zu nennen, während Sylwester Bley der Ansicht ist, es lese sich besser, wenn man „viel Us“ sage. Herr Hirsch hat auch nicht den Verlux gemacht, neben dem, was er als „liberalistisch“ ansieht, im jungdeutschen Parteiblatt die Leser darüber zu belehren, was „nationalistisch“ sei, sondern darüber, was er für „nationalsozialistisch“ hält. Das ist aber bei Herrn Hirsch nicht so wichtig, denn er hätte über das eine ebensoviele Geschickes zu sagen gewußt wie über das andere. Wichtiger ist es schon, festzustellen, daß Sylwester Bley Herrn Hirsch missamt der „jungdeutschen Partei“ und dem „Berein Deutscher Bauern“ nicht für einen „disziplinarischen“ Hausen ansieht — man denkt dabei gleich an Disziplinmangel und ähnliches —, sondern für einen disziplinlosen Hausen von Saboteuren und Quertreibern.

Neue Stürme an der Wasserlante

Hamburg, 19. Oktober. Das stürmische Wetter, das seit Freitag nacht über der Nordsee und seinem deutschen Küstengebiet herrschte, hält nach vorübergehendem Abflauen der Südwestwinde weiter an. Am Sonnabend morgen wurde von den Nordseestationen Sturm gemeldet. Die Küstenschiffahrt ruht. Viele Fahrzeuge haben Schutzhäfen aufgesucht.

Der Cuxhavener Motorfischkutter „Willy“ geriet bei dem Unwetter in der Nähe von Helgoland auf Grund. Er wurde von zwei Helgoländer Motorbooten abgeschleppt und nach der Insel in Sicherheit gebracht. Das Fahrzeug hat einen Ruderschaden erlitten. Auf Grund einer Unfallmeldung, nach der bei der Insel Trischen ein Fahrzeug gestrandet sei, liefen von Cuxhaven zwei Schleppdampfer aus, die jedoch nach längerem ergebnislosen Suchen heimkehrten. Ob es sich um blinden Alarm handelte oder ob das Fahrzeug bereits gesunken war, konnte noch nicht festgestellt werden.

Verantwortlich für Politik: Hans Rastbach; für Wirtschaft: Eugen Petrucci; für Lokales, Provinz und Sport: Alexander Jurisch; für Feuilleton und Unterhaltung: Alexander Poake; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Eugen Petrucci; für den Anzeigen- und Adressenteil: Hans Schwarzspann. — Druck und Verlag: Concordia, Sp. Akt., Druckaria i wydmownictwo, Śmiełcze w Poznaniu. Niezależnie od Władz.

Soeben erschienen!

Kalender für 1936.

Deutscher Heimatbote in Polen

Der Familientaler für jedes deutsche Haus. Reich bebildet — Zahlreiche belehrende und unterhaltende Aufsätze — Gedichte — Betrachtungen. Vollständiges Jahrmärkteverzeichnis. Wandkalender.

Preis nur 1.50 zł. Umfang 180 Seiten

Zu haben in jeder Buch- und Papierhandlung.

Verlag Kosmos Sp. z o.o., Poznań, Al. Marja. Piłsudskiego 25

Die „Jungdeutschen“ verlieren den Boden im Volksbund

Die sauren Trauben in Oberschlesien

In einem öffentlichen Sprechabend der „Jungdeutschen“ Partei in Kattowich sollte eine „Klärung im Volksbund“ erfolgen. Unter den Anwesenden war auch eine beträchtliche Zahl von Nicht-Jungdeutschen zu bemerken. Der Hauptgeschäftsführer des Volksbundes, Dr. Ulich, war gleichfalls erschienen und ergriff in der Diskussion das Wort.

In den Referaten und in der Aussprache wurden die aus den jungdeutschen Parteiorganen und aus den Reden jungdeutscher Vertreter bei Volksbundversammlungen bekannten Angriffe gegen diese Organisation und insbesondere gegen den Vorstand der Bezirksvereinigung Kattowich wiederholt. (Wir werden auf diese Referate und Diskussionen noch zurückkommen).

Schon in dem von Herrn Reichling gehaltenen Hauptreferat des Abends wurde zum Ausdruck gebracht, daß „die J.D.P. sich vom Volksbund abkehren und eine eigene Front aufziehen würde“.

wenn man ihr nicht gestatte, im Volksbunde mitzukämpfen“. Der Schluß der Rundgebung bewies dann, daß trotz des Leitwortes „Klärung im Volksbund“ von vornherein die Absicht bestanden hat, nicht nach neuen Wegen der Zusammenarbeit mit den nichtjungdeutschen Volksbundmitgliedern zu suchen, sondern die Mitarbeit im Volksbunde aufzukündigen. Der Leiter der Versammlung, Sojchke, verlas nach Abschluß der Aussprache eine Erklärung der Jungdeutschen Partei. In der Erklärung wurde betont, die letzte Mitgliederversammlung der Bezirksvereinigung Kattowich hätte bewiesen, daß die Arbeit dieser Teilorganisation des Volksbundes für das Deutschtum wertlos sei. (In dieser Versammlung hatte die J.D.P. eine neue totale Niederlage erlitten. Wir werden noch darauf zurückkommen. D. Red.) Die J.D.P. erklärte daher, daß sie an der weiteren Gestaltung der Verhältnisse innerhalb der Bezirksvereinigung Kattowich uninteressiert sei.

Im Anschluß daran gab das bisherige Mitglied des erweiterten Vorstandes, Beyer, für sich und für zwei weitere Beisitzer die Erklärung ab, daß sie ihre Ämter niederlegen. Gleichzeitig teilte er mit, daß sich auch zwei Mitglieder des Vorstandes der Bezirksvereinigung Chorzow zu dem gleichen Schritt entschlossen hätten. Es ist jedoch zu bemerken, daß diese beiden Mitglieder bei den letzten Wahlen gar nicht mehr in den Vorstand gelangt sind!!

Diese Rundgebung, die der Klärung im Volksbund dienen sollte, lief also auf eine Klärung des Verhältnisses zwischen J. D. P. und Volksbund heraus. Aber auch diese Klärung ist nicht vollständig. Es ist zunächst nur von den beiden Bezirksvereinigungen die Rede gewesen, in deren letzten Versammlungen die jungdeutschen Mitglieder sich nicht durchzusetzen vermochten. Es ist weiterhin nur zu einer Aufkündigung der Mitarbeit der jungdeutschen Vorstandsmitglieder der beiden Bezirksvereinigungen gekommen, während für die Masse der Jungdeutschen keine Richtlinien über ihre künftige Haltung zum Volksbund und im Volksbund

von seiten der Parteileitung ausgegeben worden sind.

„Die Fahne steht in Rawitsch“

Unter dieser 2 Zentimeter großen Ueberschrift wird im „jungdeutschen“ Parteiblatt die „Sieg von Rawitsch“ gefeiert. Es ist interessant, sich die Siegesfahne der I. D. P., die über fast eine Seite flattert, etwas näher anzusehen. Schon der erste Satz ist bläher Schwindel; denn nach persönlicher Aussage des jungdeutschen Berichterstatters für Rawitsch waren es nicht „weit über 2000“, sondern nur 1700, nach unparteiischer Schätzung gar bloß 1500 Personen, die sich zu diesem Trauerpiel eingefunden hatten. (Gerechnet wurde mit einem Besuch von über 3000). Das Treuegelöbnis für die I. D. P. war bei der reichlichen Hälfte „Neugierde“. Auch der Vorpruch: „Wir sind Deutsche, hör' es Welt, wollen Deutsche bleiben“ gibt zu denken. Erstens kommt diese Erkenntnis reichlich spät, und zweitens wurde bis vor kurzem zwischen deutsch und jungdeutsch ein großer Unterschied gemacht. Warum also nicht mehr: Wir sind jungdeutsch?

Herr Kortsch eröffnete die Parteiversammlung mit einem Bibelspruch. Eine ungläubliche Geschmacklosigkeit gerade auf einer solchen Heberanstaltung! Und dann kam Herr Uhle, der von niemandem „Beauftragte“, zum Wort. Beauftragt aber wahrscheinlich nur dazu, seine Volksgenossen und damit unser ganzes Volkstum in den Schmutz zu ziehen. Wie sah die „schonungslose“ (lies schamlose) Abrechnung aus? Der Redner berief sich u. a. auf ein Wort von Dr. Goebbels: „Solange wir nur wenige waren, schrien wir, um uns bemerkbar zu machen, als wir stärker waren, brauchten wir nicht mehr zu schreien, und wenn wir gesiegt haben, schreien die anderen.“ Danebengehauen, Herr Uhle! Man hat am Sonntag nur die I. D. P. schreien gehört, und zwar gründlich!! — Es kann Herrn Uhle nur ans Herz gelegt werden, etwas mehr für seine Bildung zu tun. Vielleicht lernt er noch, daß es seit 1920 bei uns keine Deutschnationalen mehr gibt. Sie können ihm also jetzt auch nichts „vormachen“.

Ueberzeugend ist auch der „Wille zur Wahrheit und Sauberkeit.“ Wie dieser Wille in Wirklichkeit aussieht, erkennen wir immer wieder an den Früchten dieser Partei. Einen Teil seiner Rede widmete Herr Uhle den reichsdeutschen Gästen, die aus den Orten jenseits der Grenze erschienen waren. Leider erreichten seine Worte nur noch die Hälfte, da die anderen vor der Schimpfkanonade das Wort gesucht hatten. Daß seine Worte nicht überzeugt haben, scheint selbst dem Schreiber des Siegesberichtes aufgegangen zu sein. Er

Landesgenossenschaftsbank

Bank Spółdzielczy z ograniczoną odpowiedzialnością Poznań

Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 12

Fernsprecher: 42-91

Postscheck-Nr. Poznań 200192

Bydgoszcz, ul. Gdańska 16

Fernsprecher: 3373 und 3374

Postscheck-Nr. Poznań 200182

Drahtanschrift: Raiffeisen

Verkauf von Registermark für Reisezwecke.
Verkauf von Sperrmark zur genehmigungspflichtigen Verwendung.

Heute früh entschlief nach kurzem Leiden unsere liebe Schwester und Schwägerin

Elisabeth Käblich

geb. Adolph.

In tiefem Schmerz im Namen der Hinterbliebenen

Margarete Adolph, Obornit.

Poznań, den 18. Oktober 1935.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 21. d. Mts. um 4.30 Uhr von der Leichenhalle des Matthäifriedhofes aus statt.

Ihre Vermählung geben bekannt

Günter Laengner Margot Laengner

geb. Krueger

Posen, den 19. Oktober 1935.

Trinken
Essen
nicht
vergessen
„Feniks“
Restaurant
Fredry 12.



Posener Ruderverein
Germania

Stafettenrudern

am Sonntag, d. 20. Oktober 1935.

Ankunft der Boote am Boot-

hause um 14 Uhr 30.

Anschließend Preisverteilung

und zwangloses Beisammensein mit Damen.

Aktive Ruderer: Ruderfertig um 10 Uhr 30.

Wegen Auflösung meines Unternehmens habe ich am 1. Oktober d. Js. mit dem

vollständigen Ausverkauf

sämtlicher Waren wie: Strümpfe Trikotagen
Wäsche, Herrenartikel, Sweater, Handschuhe,
Galanteriewaren, begonnen.

MARJAN DOBROWOLSKI

ul. Pocztowa 4 Poznań ul. Pocztowa 4

Habe die Praxis des verstorbenen

Herrn **Dr. Wojciechowski,**

Swarzędz, Stary Rynek

übernommen.

Dr. Kazimierz Kosmala

Empfangsstunden sind dieselben.

Postkarten

Gratulationskarten

Patenbriefe

Schreibwaren

F. Kostrzyński,

Poznań

ul. 27 Grudnia 10, I.

Luxuspapierwaren

engros.

Restaurant „Pod Strzechą“

(früher „Zur Hütte“)

pl. Wolności 7,

empfiehlt gute Speisen u. gutgepflegte

Getränke zu billigen Preisen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

St. Petras

(früher J. Stenzel)

Herzliche Einladung

zu Evangelisationsvorträgen

von Sonntag, den 20. bis Sonntag, den 27. Oktober

Jeden Abend um 8 Uhr im Gemeindefaal bei

Christuskirche Posen, ul. Matejki 42,

gehalten von Pastor Laßahn-Bandmann.

Thema:

„Die Botschaft vom Königreich Gottes und unsere

heutige Zeit“

Sonntag, den 20. 10. abends 8 Uhr:

Das Reich Gottes und die Religionen der Welt

Montag, den 21. 10. abends 8 Uhr:

Was gibt uns das Reich Gottes?

Dienstag, den 22. 10. abends 8 Uhr:

Wie kommt man ins Reich Gottes?

Mittwoch, den 23. 10. abends 8 Uhr:

Ist Christi Opfertod für die Menschen heute nötig?

Donnerstag, den 24. 10. abends 8 Uhr:

Das Reich Gottes und die Welt

Freitag, den 25. 10. abends 8 Uhr:

Kampf und Sieg des Reiches Gottes

Sonnabend, den 26. 10. abends 8 Uhr:

Wir Männer und das Reich Gottes

(Nur für Männer und junge Männer ab 18 Jahre.)

Sonntag, den 27. 10. abends 8 Uhr:

Die herrliche Vollendung des Reiches Gottes

Eintritt frei. Jedermann herzlich willkommen

Christliche Gemeinschaft

Jugendbund für Entschiedenens Christentum

in Posen.

Feine Juwelen- und Goldschmiede-Arbeiten

erhalten Sie einwandfrei und raschestens

umgearbeitet in der Goldschmiedewerkstatt

M. FEIST, Goldschmiedemeister

Poznań, ul. 27 Grudnia 5.

Reparaturen und Neuarbeiten nach

gegebenen und eigenen Entwürfen

zu zeitgemäßen Preisen.

■ Trauringe in jedem Feingehalt. ■

Ein Wunder der Technik!

Automat. Browning, 8 mm, wirft

nach jedem Schuss Halsen selbst

ab, mit Metallkugeln ins Ziel treff-

end oder Schrot für Vogelab-

schuß, oxydiert, flach, gibt pers. Sicher-

heit. Preis 7,35, 8-Schuß-Auto-

mat 18,95, 100 Metallkugeln 3,65. Waffen-

schein nicht nötig. Versand mit der Post auf

schriftl. Bestellungen. Adresse: P. Fabr. Br.

E. Jakubiński, Warszawa, Leszno 60. P. T.

Grabdenkmäler

in allen Steinarten empfiehlt billigst

L. Gasiorek

(früher Joh. Quedenfeld)

früherer Werkführer der Firma Quedenfeld

Poznań-Wilda

Werkplatz: ulica Krzyżowa 17

Straßenbahnlinien 4 und 8.

Große Auswahl in fertigen Denkmälern

Sparen
und doch behaglich wohnen!

Möbel

MODERN
HOCHWERTIG und BILLIG
am besten direkt vom Fabrikanten

Heinrich Günther

MÖBELFABRIK

Tel. 40. SWARZĘDZ

Ausstellungsraum: Markt Nr. 4

••• Fabrik: Bramkowa 3. •••

Anfertigung auf Wunsch
nach eigenen Entwürfen.



Grauen Haaren
gibt unter Garantie
die Naturfarbe wieder

„Axela“-
Haarregenerator

Flasche nur 3.—

J. Gadebusch Drogen-

handlung und Parfumerie.

Poznań, ul. Nowa 7

Neu!!! Neu!!!

Spar-Vorfeuerungs-

Defen

„GNOM“, die an jeden

Kachelofen anzubringen

sind, empfiehlt

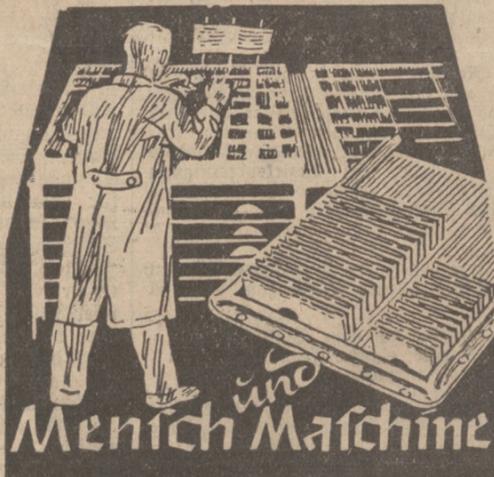
Woldemar Günter

Landmaschinen

Poznań

Sev. Wolynskiego 6.

Tel. 62-26.



Mit der drucktechnischen Ausführung steht und fällt der Erfolg Ihrer Werbeprospektive! Wir beraten Sie kostenlos.

Concordia Sp. Ate.

Druckerei und Verlagsanstalt

Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 25.

Telefon 6105 — 6275.

E. BAESLER

Klavierunterricht

Szamarzewskiego 19 a. Wohn. 17.

Haus in Berlin

gegen Haus in Posen zu tauschen gesucht.

Offerten an **Wolffowitsch, Berlin-Weihensee,**

Pistoriusstraße 1.

Speckmarkt

zur freien Verfügung im Deutschen Reich, für

auswärtige, Ankauf von Grundstücken, Hypo-

theken-Darlehen, m. Genehmigung, d. Debitenbe-

wirtschaftungsstelle in groß. u. Klein. Beträgen

ehr gütig. abzug. Off. u. B 1024/5 v. Agencia

„Elmuth Brasowel, Bhdgoincz, Warszawa 54.“

Für
Nachkuren!
Mineralbrunnen
u. Salze aller Art
stets billigst

Drogerja Warszawska

Poznań, 27 Grudnia 11

Perfekte Gutswirtin

firm in feiner Küche zum

1. November gesucht. An-

gebote mit Zeugnisab-

schriften und Lebenslauf

unter 508 a. d. Geschft.

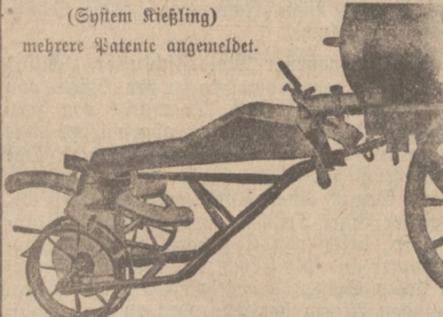
dieser Zeitung.

Eine neue Erfindung

Landruf- Zaucheisledermaschine

(System Kiefling)

mehrere Patente angemeldet.



Auf ca. 3-20 m Vertiefbreite einstellbar. Sie können damit Ihrem Boden genau die Menge Zauche geben, die er braucht mal viel, mal wenig, und nutzen Ihren Zauchevorrat besser aus. Keine Verbrennungen, Geißstellen, Streifenigkeit mehr. Etets verteilt sich die Zauche gleichmäßig. Leicht zu montieren. Zu beziehen durch

Erich Beyer, Landmaschinen

POZNAŃ, Przechylica 9. — Tel. 6481.

Tapeten billiger!

Die Rolle schon von
50 Groschen an bei

Waligórski

Poznań,

Pocztowa 31.

Bydgoszcz,

Gdańska 12.